Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing, für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 41. Elbing, Dienstag, 18. Februar 1896. 48. Jahrg

Zum 18. Februar.

Am 18. Februar werden es 350 Jahre, daß Dr. Martin Luther in der Stadt Eisleben, wo er geboren und getauft war, die müden Augen schloß. Wie seine ganze Lebensarbeit eigentlich ein Friedenswerk sein sollte und wie er den nach Heilsgewißheit dürstenden Seelen Frieden bringen wollte, so galten auch seine letzten Tage dem Friedenswerk der Versöhnung der beiden gräflichen Brüder von Mansfeld. Noch am Tage vor seinem Tode erlebte er die Freude, daß zwischen den streitenden Parteien ein Ausgleich zu Stande kam und somit seine Bemühungen nicht vergeblich gewesen waren. Am Abend des 17. — es war ein Mittwoch — war er noch fröhlich mit seinen Genossen zusammen. Scherzhafte und ernste Reden wurden geführt. Gegen Ende des Abends redete Luther über den Tod und das ewige Leben, wobei er besonders seine Hoffnung auf ein gegenseitiges Wiedersehen im Jenseits aussprach. Als er sich von seinen Freunden zurückgezogen, befiel ihn eine heftige Brustbeklemmung, welche sich aber, nachdem er zwei Löffel geschabten Einhorn mit Wein zu sich genommen hatte, zu legen schien. Er schlief sogar 1½ Stunde, aber bald begannen die Brustbeklemmungen von neuem, zwei Aerzte, der Graf Albrecht von Mansfeld und Gemahlin, der Stadtschreiber und seine Frau, seine beiden Söhne, seine Freunde Jonas, Celius und Aurifaber standen um ihn. Sein letztes deutliches Wort war ein kräftiges „Ja“ auf die Frage: „wollt Ihr auf Christum und die Lehre, wie Ihr sie gepredigt, beständig sterben?“ Donnerstag am 18. Februar 1546 entschlief er sanft früh zwischen 3—4 Uhr.

Den Eindruck seines Todes und die Feier der Beisetzung hat Gustav Freitag in seiner klassischen Weise geschildert: „als der Wagen mit seiner Leiche durch die thüringschen Lande fuhr, läuteten alle Glocken in Dorf und Stadt, und die Leute drängten sich schluchzend an seinen Sarg. Es war ein guter Theil der deutschen Volkskraft, der mit diesem Manne eingesargt wurde. Und Philipp Melanchton sprach in der Schloßkirche zu Wittenberg vor seiner Leiche: „Ein jeder, der ihn recht erkannt, muß dieses zeugen, daß er ein sehr gütiger Mann gewesen, mit allen Reden holdselig, freundlich und lieblich und garnicht frech, stürmisch, eigensinnig oder zänkisch. Und war doch daneben ein Ernst und eine Tapferkeit, wie in einem solchen Manne sein soll. Sein Herz war treu und ohne Falsch. Die Härte, so er wider die Feinde der Lehre in Schriften gebrauchte, kam nicht aus zänkischem und boshaftem Gemüth, sondern aus großem Ernst und Eifer zu der Wahrheit. Er hat einen sehr großen Muth und Mannheit erzeigt und sich nicht durch ein kleines Rauschen erschrecken lassen. Nicht ist er durch Dräuen, Gefahr und Schrecknis verzagt worden. Er ist auch von so hohem scharfen Verstand gewesen, daß er allein vor anderen in verwirrten, dunkeln und schweren Händeln bald ersehen konnte, was zu rathen und zu thun war. Er war auch nicht, wie vielleicht etliche meinten, so unachtsam, daß er nicht gemerkt hätte, wie es allenthalben mit der Regierung stehe. Er wußte recht wohl, wie das Regiment beschaffen ist, und achtete mit besonderem Fleiß auf Sinn und Willen der Leute, mit denen er zu thun hatte. — Wir aber sollen ein stetig, ewig Gedächtniß dieses unsers lieben Vaters behalten und ihn aus unserm Herzen nicht lassen“.“

Aber auch an anderen Stimmen fehlte es nicht. Die Römischen jubelten über den Tod des Erzketzers und suchten noch sein Sterbebett zu beschimpfen. Schon einen Monat nach Luthers Abscheiden verbreiteten Mönche in Halle, daß Luthers Leiche vom Teufel geholt worden sei und man einen leeren Sarg in die Stadt gebracht habe; andere wußten andere Lügen zu erzählen, um das Andenken des Reformators zu schänden und unter den Papstgläubigen das Gruseln vor dem frommen Manne zu erwecken. Neuerdings hat Majunke die Lügenmär von „Luthers Selbstmord“ wieder ausgegraben und mit den Mitteln seiner „Wissenschaft“ als geschichtliche Thatsache zu erweisen gesucht. All' diesen Verläumdern kann man nur sagen, was bereits der Erlanger Theologe von Hoffmann einem früher auftauchenden Versuche gegenüber, Luthers Tod in eine möglichst düstere Beleuchtung zu rücken, erwidert hat: „Bitten Sie Gott um Jesu Christi Willen, daß er Sie den Tod dieses Gerechten sterben lasse, denn einen besseren ist kein Papst noch Heiliger gestorben, so viel ihrer sind.“

Luthers Tod schien seinen evangelischen Zeitgenossen neue schwere Ereignisse anzukündigen. Bald darauf brach der schmalkaldische Krieg los, die Jesuiten entfalteten ihre unheilvolle Wirksamkeit, die Gegenreformation begann ihr Werk. Wie wieder Gustav Freytag sagt: „weil sich außer Luther keine andere „[illegible]rhob, stark genug, Führer der Nation zu „Gl[illegible] das deutsche Volk für Jahrhunderte die doch ge[illegible] der Erde verloren. Die Herrschaft der möchte [illegible] Reiche des Geistes ruht auf ihm.“ Und ein Sti[illegible]schreiber Friedrich von Bezold betont: „Ach[illegible]at die Reformation, aber überreich in Verwun[illegible]nde Früchte gebracht. Aus dem deutschen Protestantismus, der die Feuerprobe des 30jährigen Krieges überdauert hat, sind unserer Nation ihre heutige Cultur und ihr nationaler Staat erwachsen. Ohne Luther hätten wir keinen Kant und Goethe, ohne die protestantische und antikaiserliche Herkunft des preußischen Staates nicht unser neues deutsches Reich.“

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Februar.

Das Haus setzte heute die Berathung des Etats der Heeresverwaltung fort.

Abg. Bebel (Soz.) bringt neuerdings Beschwerden über angebliche Vorkommnisse im Heere vor.

Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf entgegnet, daß die alljährlichen Beschwerden des Abg. Bebel nur agitatorische Zwecke hätten. Auf alle vorgebrachten Einzelfälle könne er nicht eingehen, da sonst die Behandlung der Bebelschen Rede allein mehrere Verhandlungstage beanspruchen würde.

Abg. Stadthagen (Soz.) bringt ebenfalls Beschwerden zur Sprache, worauf der

General-Lieutenant v. Spitz erwidert, daß solche Beschwerden der Petitions-Commission zur Prüfung vorgelegt werden sollten; es würde sich dann wahrscheinlich ebenso, wie in anderen ähnlichen Fällen herausstellen, daß die Sache ganz anders liege, als sie hier vorgetragen worden sei.

Abg. Graf v. Roon (cons.) betont, man möge sich durch die agitatorischen Beschwerden an der Vortrefflichkeit unseres Heeres nicht beirren lassen. Das Duell, über das der Abg. Bebel ebenfalls Klage geführt habe, sei ein nothwendiges Uebel.

Abg. Lieber (Ctr.) hätte gewünscht, daß der Kriegsminister alle einzelnen Beschwerdefälle amtlich behandelt hätte, denn er halte die Sache für ernst; indessen, so sehr er geneigt sei, den Abg. Bebel ernst zu nehmen, so warne er doch davor, die Beschwerdefälle schon deshalb für wahr zu nehmen, weil sie hier vorgebracht worden seien. Das Duell verurtheilten seine politischen Freunde auf das Entschiedenste. Zum Schluß wendet sich der Redner gegen die Versuche, das Ansehen der Armee zu verkleinern.

Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff bemerkt, daß er auf Beschwerdefälle, von denen ihm nichts bekannt sei, nicht eingehen könne; mit der Bemängelung des Abg. Lieber wären übrigens nicht alle seine Parteifreunde einverstanden.

Abg. Haußmann (südd. Volksp) wünscht eine Beschleunigung der Reform der Militärstrafprozeßordnung und eine Verringerung der Pensionirungen von Offizieren.

Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff erklärt, er habe seiner Mittheilung über den Stand der Reform der Militärstrafprozeßordnung bei der ersten Lesung des Etats nichts hinzuzufügen und nichts hinwegzunehmen. Die Behauptung, daß falsche militärische Berichte an die Vorgesetzten erstattet würden, weise er als völlig ungerechtfertigt zurück.

Abg. Spahn (Ctr.) betont, daß alle seine Parteifreunde mit den Bemängelungen des Abg. Lieber einverstanden seien.

Der Kriegsminister erwiderte darauf, daß er sich demnach in seiner Annahme geirrt hätte.

Abg. Schönlank (Soz.) führt aus, daß in dem Verein christlicher junger Männer, den der Abg. Graf Roon auch für Offiziersburschen empfohlen hatte, Politik getrieben werde, wie ein Vortrag des früheren Jesuitenpaters Grafen Hoensbroech beweise. Als der Redner hierüber einen Zeitungsbericht verlesen will, wird er vom Präsidenten zur Sache gerufen.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.) hebt hervor, daß der Ehrbegriff, wie er in vielen Kreisen unseres Volkes zu finden sei, das Duell in gewissen Fällen nothwendig mache. Unsere Armee stehe bei allen Völkern im höchsten Ansehen, und es sei ein vergebliches Bemühen, dieses Ansehen verkleinern zu wollen. Wenn auch der Abg. Bebel das volle Recht habe, einzelne Vergehen hier zur Sprache zu bringen, so sei es doch ganz falsch, aus den Einzelfällen einen Schluß auf das Ganze zu ziehen. Noch nie sei ein Krieg so human geführt worden, wie der deutsch-französische, und das zeuge doch nicht von dem Geist der Rohheit, der nach dem Abg. Bebel in unserem Heere herrschen solle. Wir würden uns den Stolz nicht austreiben lassen, den wir an dieser herrlichen Institution hätten.

Abg. Graf v. Bernstorff (Reichsp.) nimmt den Verein der christlichen jungen Männer gegen die Angriffe des Abg. Schönlank in Schutz.

Abg. Werner (Reformp.) weist die Angriffe der Sozialdemokratie gegen das Heer mit Entrüstung zurück.

Abg. Haußmann (südd. Volksp.) bemerkt, er habe nicht im Allgemeinen von falschen militärischen Berichten gesprochen, sondern nur einige Einzelfälle gemeint.

Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff spricht seine Befriedigung darüber aus, daß er den Vorredner mißverstanden habe. Derartige Einzelfälle eigneten sich allerdings nicht zur Behandlung im Plenum.

Abg. Schall (cons.) wendet sich gegen den Versuch des Abg. Bebel, das Ansehen der Armee herabzusetzen.

Abg. Bebel (Soz.) betont, er habe mit seinen Beschwerden die Institution der Armee nicht angreifen wollen; denn die Armee sei, wie die Dinge in Europa heute lägen, eine Nothwendigkeit. Schönfärberei werde er aber niemals treiben. Die Vorwürfe gegen ihn seien nicht gerechtfertigt, denn er habe niemals so sachlich gesprochen, als diesmal.

Fortsetzung: Montag 1 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 16. Februar.

Das Haus erledigte in zweiter Lesung den Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Abg. Schultz-Bochum (natl.) hält eine Abänderung des Berggesetzes im Interesse des Kohlenbergbaues für wünschenswerth.

Minister Frhr. v. Berlepsch erwidert, an der Berggesetzgebung dürfe nur gerüttelt werden, wenn es unbedingt nothwendig sei. Doch sollten die gegebenen Anregungen, eventuell unter Beiziehung von Interessenten, geprüft werden.

Abg. Arendt (freikons.) tritt für die Unterstützung des Silbererzbaues ein und stellt gegenüber erhobenen Verdächtigungen fest, daß weder eine deutsche bimetallistische Vereinigung noch ein einzelner Bimetallist jemals Geldzuwendungen von amerikanischen Silberminenbesitzern angenommen habe.

Abg. v. Kardorff (freikons.) bemängelt, daß die Staatsregierung in der Währungsfrage eine unklare Haltung einnehme.

Der Handelsminister erwidert, daß der Standpunkt derselben in der neulichen Erklärung des Reichskanzlers festgelegt sei, und erklärt den Wunsch, den Silberpreis wieder zu heben, für berechtigt.

Es entspinnt sich eine Währungsdebatte, in welcher Abg. v. Eynern (natl.) gegenüber dem Abg. Arendt (freikons.) die Anschauung vertritt, daß der Fortbestand der Goldwährung den Wettbewerb der deutschen Industrie mit derjenigen der Silberländer nicht beeinträchtigen könne.

Abg. v. Bockelberg (kons.) wünscht, daß der Landwirthschaft die Kalisalze zu möglichst billigen Preisen geliefert würden.

Der Handelsminister legt dar, daß die fiskalischen Werke sich nicht in die Lage setzen könnten, ausschließlich den Kalibedarf der Landwirthschaft zu decken. Wohl aber machten sie ihren Einfluß auf die Preisbildung geltend, damit das Kali den Landwirthen zu den billigsten Preisen geliefert werde. Auch in den östlichen Landestheilen werde im Interesse der Landwirthschaft nach Kalilagern geforscht; doch müsse über die Ergebnisse noch Schweigen gewahrt werden.

Auf eine Anfrage des Abg. Gothein (frs. Ver.) erwidert der Minister, daß in Rüdersdorf allerdings Spuren von Kali gefunden seien.

Abg. Bartmer (natl.) bringt die Besoldungsverhältnisse der Bergbeamten zur Sprache, Abg. Stötzel (Ctr.) bemängelt, daß bei den Knappschaften Schiedsgerichte zur Entscheidung von Streitfragen fehlten, die sich bei Invaliditätserklärungen ergäben.

Geh. Bergrath Fürst legt dar, daß die Vorstände der Knappschaftsvereine, in denen auch die Arbeitnehmer vertreten seien, bereits als schiedsrichterliche Instanz fungirten.

Abg. Schmieding (natl.) bemängelt die Gehaltsverhältnisse der Bergrevierbeamten.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Etat der Bauverwaltung.

Deutschland.

Berlin, 16. Febr. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe begiebt sich morgen Vormittag nach Wien, um dem Leichenbegängniß seines Bruders, des verstorbenen Obersthofmeisters Prinzen Constantin zu Hohenlohe, beizuwohnen.

— Der Cultusminister soll von allen größeren Städten, die bei der Durchführung des Lehrerbesoldungsgesetzes an Staatsbeiträgen verlieren, eine Statistik eingefordert haben, die schleunigst nach einem vorgelegten Formulare eingereicht werden soll. In der Uebersicht wird lediglich über die Steuerverhältnisse der betheiligten Städte und darüber Aufschluß gegeben, wie viel Prozent mehr an Gemeindezuschlägen zur Einkommensteuer und den Realsteuern aufzubringen sind, wenn die Städte den Staatszuschuß verlieren.

— Am 18. Februar vollendet der Reichs- und Landtagsabgeordnete Robert v. Benda das achtzigste Lebensjahr. Seit 1848 im politischen Leben stehend, seit siebenunddreißig Jahren ununterbrochen Landtags- und seit einundzwanzig Jahren Reichstagsabgeordneter, hat Herr v. Benda in allen Phasen der Bewegung, die endlich zur ersehnten Einigung Deutschlands führte, als einer der wackersten der führenden Männer gestanden, und nach Erreichung des Zieles bis auf den heutigen Tag hat er an der Ausgestaltung der neuen Zustände in vorderster Reihe mitgewirkt. Er ist vierzehn Jahre hindurch Vicepräsident des preußischen Abgeordnetenhauses gewesen und hat sich lange Zeit als Vorsitzender der Budgetcommission dieses Hauses und als Mitglied der gleichen Commission des Reichstags sowie als eifriger Mitarbeiter in den Communalverwaltungskörpern vermöge seiner Geschäftskenntniß und Hingabe hochverdient gemacht.

— Das „Volk“ macht etwas schüchtern, aber doch recht deutlich Front gegen das Projekt, den Vorsitzenden des Elferausschusses der konservativen Partei, Freiherrn von Manteuffel, an Stelle des zurücktretenden Frhrn. v. Levetzow, zum Landesdirektor der Provinz Brandenburg zu wählen. Das Blatt hebt dabei hervor, daß dieser Posten sehr einträglich sei und daß Freiherr von Manteuffel schon sehr viele andere Aemter bekleide. Besonders spottet das „Volk“ darüber, daß ein in der Provinzialverwaltung beschäftigter Herr v. Kopp, also ein Bediensteter der Provinz, in ebenso unangenehmem wie unnützem Geschäftseifer, den man unmöglich dulden könne, für seinen künftigen Chef Stimmen kollektirt. Man sieht, Herr Stöcker fängt an, sich zu rächen.

— Die großen Städte werden mit Bezug auf den Städtetag und die Opposition gegen die Entziehung der Staatsdotationen für die Volksschule in der „Corresp. des Bundes der Landwirthe“ verglichen mit „Briganten“, denen jetzt von dem überfallenen Reisenden, nämlich den Agrariern, die Beute wieder abgejagt werden soll.

— Der Direktor des Münchener Brauhauses Arendt veröffentlicht im „Vorwärts“ eine Erklärung betreffend die Entlassung einiger Brauer des Münchener Brauhauses wegen Ordnungswidrigkeit, in welcher er ausführt, er habe den entlassenen Brauern vorgeschlagen, den Streik durch den Schiedsspruch eines Reichstagsabgeordneten, eines Stadtverordneten oder eines Vertrauensmannes entscheiden zu lassen. Dies sei abgelehnt worden und seitens der Brauer die Intervention der Gewerkschaftskommission angerufen worden. Letztere habe einen Ausschuß eingesetzt und er, der Direktor, habe sich sofort bereit erklärt, sich dem Spruche der genannten Commission zu fügen. Die Brauer hätten indessen ein Mitglied abgelehnt und die Commission habe in Folge dessen erklärt, mit der Sache nichts weiter zu thun haben zu wollen. Um die Berechtigung seines Standpunktes öffentlich zu beweisen, habe er, der Direktor, die angebotene Intervention des Städtischen Einigungsamtes dankend angenommen und sich verpflichtet, einen Schiedsspruch desselben zu respektiren, in der Erwartung, daß dies auch von der Gegenseite geschieht. Der Direktor legt dann die Lohnverhältnisse dar, denen zufolge bei achtstündiger Arbeitszeit der Lohn eines Brauers wöchentlich 30 (minimal) bis 48 Mk. beträgt und betont, daß diese und die sonstigen Verhältnisse zu einem Streik keinen Anlaß bieten können.

— Die „Post“ meldet: Der ehemalige Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann soll, wie in Anwaltkreisen verlautet, da das Geld, welches er mitgenommen, zur Neige gegangen, allen Ernstes mit dem Gedanken umgehen, freiwillig nach Berlin zurückzugehen.

— In der Magistratssitzung am Freitag sind die Etatsberathungen zur Feststellung des Stadthaushalts-Etats für 1896/97 beendet worden. Der Etat schließt mit einem Ausfall von 47,035,517 Mk. ab. Die Einnahmen sind nämlich auf 41,592,895 Mk., die Ausgaben auf 88,628,612 Mk. festgestellt worden. Der Ausfall soll nun durch die Hundesteuer mit 450,650 Mark, die Bauplatzsteuer mit 1,000,000 Mk., die Betriebssteuer mit 235,000 Mk., die Umsatzsteuer mit 12,425,000 Mk., den Braumalzsteuerzuschlag mit 600,000 Mk., durch verschiedene Einnahmen mit 14,000, zusammen mit 3,542,150 Mk. gedeckt werden. Da nun aber an Ausgaben 476,000 Mk. noch hinzutreten, so bleiben im Ganzen zu decken durch Grund- und Gebäudesteuer, sowie die Gewerbesteuer 43,969,567 Mark. Es werden daher von der vom Staate veranlagten Grund- und Gebäudesteuer und Gewerbesteuer 148 pCt. und 98¾ pCt. Gemeinde-Einkommensteuer erhoben werden.

— Der Magistrat hat beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung den Ankauf des Rittergutes Buch zu Rieselzwecken zu empfehlen. Dasselbe hat einen Umfang von 5000 Morgen mit Park und Schloß. Das letztere ist zur Errichtung eines Krankenhauses oder einer Irrenanstalt geeignet.

Karlsruhe, 15. Febr. 2. Kammer. Der demokratische Antrag Muser und Genossen, betreffend die Instruktion der badischen Bundesrathsbevollmächtigten, steht zur Verhandlung. Abg. Wilken erstattet den Commissionsbericht. Der Antrag der Commission lautet: Die zweite Kammer wolle den Antrag Muser und Genossen durch die im Berichte niedergelegte Erklärung der Großherzoglichen Regierung für erledigt erklären und demselben daher keine weitere Folge geben. Die in diesem Antrage erwähnte schriftliche Erklärung der Großherzoglichen Regierung erkennt ihre verfassungsmäßige Verantwortlichkeit an, für die Instruktionen der Bundesrathsbevollmächtigten, wie für alle Regierungshandlungen. Sie ist daher jederzeit bereit, ihre Auffassung in wichtigen, die Landesinteressen berührenden Reichsangelegenheiten, welche von den Ständen etwa erörtert werden, auf Anfrage darzulegen, insoweit sie mit ihren bundesrechtlichen Verpflichtungen und mit den Staatsinteressen verträglich erscheinen. Dagegen vermag die Großherzogliche Regierung eine allgemeine Verpflichtung zur nachträglichen Mittheilung aller ihrer Weisungen an die badischen Bundesrathsbevollmächtigten nicht zu übernehmen. Eine ständige Mitwirkung bei diesen Regierungsakten lasse sich verfassungsmäßig nicht begründen, und ein solches Verfahren würde zudem thatsächlich zur Verletzung der im Reiche geltenden, in dem § 26 der Geschäftsordnung niedergelegten Grundsatze der Nichtöffentlichkeit der Verhandlungen des Bundesraths durch die badische Regierung führen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag der Commission angenommen. Minister von Brauer führte besonders gegen

den Abgeordneteten Muser aus, daß die Bundesraths-bevollmächtigten Vertreter der Souveräne, also der Regierungen seien, nicht aber Vertreter der Bundesstaaten.

Halle a. S., 15. Febr. Auf das Gefängniß in Eisleben wurde ein Dynamitattentat verübt. Der Schaden ist gering. Der Urheber ist vermuthlich ein vor einiger Zeit mit zwei anderen Gefangenen dort entflohener Einbrecher Hermann, der jüngst viele Einbrüche verübt hat und dessen Braut dort noch in Untersuchungshaft sitzt. Hermann wurde in einer hiesigen Wirthschaft heute bereits verhaftet. Er hat nur die Einbrüche eingestanden.

Coburg, 15. Febr. Die vom Herzog Alfred am 18. Januar angeordnete bedingte Aussetzung der Strafvollstreckung ist heute in der Gesetzsammlung als allgemeine ständige Verordnung publicirt worden; hauptsächlich soll sich die Aussetzung auf erstmalig Verurtheilte, welche das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten und nicht höher als mit 6 Monaten Gefängniß bestraft sind, erstrecken.

Kattowitz, 15. Febr. In der „Königin Luisegrube“ in Zabrze wurden heute 5 Mann verschüttet; ein Verletzter wurde gerettet. Das Schicksal der Uebrigen ist noch ungewiß.

Darmstadt, 15. Febr. Die zweite Kammer lehnte gegen 15 Stimmen den Antrag auf Einführung weiblicher Fabrikinspektoren ab, faßte jedoch einstimmig den Beschluß, die Regierung zu ersuchen, den Fabrikinspektoren weibliche Assistenten beizugeben.

Hamburg, 16. Febr. Die Reis-Dampfmühle in Moorfleth a. d. Elbe steht in vollen Flammen. Zwei Züge der Hamburger Feuerwehr und mehrere Schiffsdampfspritzen sind ausgerückt.

In der Commission für das Börsenreformgesetz

geht es seltsam zu. Die Vertreter der Regierung müssen sich aufs Aeußerste bemühen, Uebertreibungen der börsenfeindlichen Parteien in die Schranken zurückzuweisen, nur daß es ihnen nicht immer gelingt. Der Bankpräsident Koch und der Geheimrath Wermuth sahen sich genöthigt, für die Freiheit des Börsenverkehrs in einer Weise einzutreten, daß man nicht recht begreift, wie diese und andere fachmännischen Berather des Reichskanzlers ihre Zustimmung zur Vorlage überhaupt hatten geben können. Lang und breit unterhielt sich die Commission über die Nothwendigkeit, alle Papiere von Erwerbsgesellschaften vom Terminhandel auszuschließen, oder doch nur solche Gesellschaften zuzulassen, deren Actienkapital 50 Millionen — wie die einen wollten — oder mindestens 20 Millionen beträgt. Das erstere wurde thatsächlich beschlossen, aber gegen den entschiedenen Einspruch des Reichsbankpräsidenten, der die wohlthätige Wirkung des Börsenterminhandels hervorhob. Ein Sachkenner, der sich nicht durch agrarische Phrasen hat benebeln lassen, steht im Herrn Koch den Hassern der Börse von rechts und aus dem Centrum gegenüber, und da kann es nicht schwer fallen, seine Wahl zu treffen. Aber einer unklaren verführten öffentlichen Meinung soll nun einmal ein Opfer gebracht werden. Die Börse, die dazu ausersehen ist, wird es freilich ertragen können und beinahe möchte man sagen: leider! Denn so gut es wäre, wenn manche ihrer Auswüchse beseitigt werden könnten, so sicher ist es, daß die sogenannte Börsenreform den angestrebten Zweck nicht erreichen und nur dem legitimen Handel unnöthige Fesseln anlegen wird.

Archäologischer Ferienkursus.

Der diesjährige archäologische Ferienkursus für Lehrer an höheren Schulen soll in der Zeit vom 8. bis 16. April in Berlin abgehalten werden. Die Königlichen Provinzial-Schulcollegien sind veranlaßt worden, zwei bis drei geeignete Lehrer ihres Verwaltungsbezirks, welche zur Theilnahme an dem Kursus bereit sind und dazu sich verpflichten, zu ermitteln und auf den 8. April d. Js. hierher einzuladen.

Es finden folgende Vorlesungen statt:

1) Mittwoch, 8. April im Neuen Museum am Lustgarten. Direktor Professor Dr. Ermann: Aegyptische und assyrische Denkmäler.

2) Donnerstag, 9. April im Museum für Völkerkunde, Königgrätzerstraße 120. Oberlehrer Dr. Brückner: Die Ausgrabungen Schliemanns in Hissarlik, Tiryns und Mykenae.

3) Freitag, 10. April in der Olympia-Ausstellung hinter der National-Galerie. Oberlehrer Professor Dr. Trendelenburg: Alterthümer von Olympia.

4) Sonnabend, 11. April in der Sammlung der Gypsabgüsse im Neuen Museum. Generalsekretär Professor Dr. Conze: Die attische Kunst auf ihrer Höhe.

5) Montag, 13. April in der Aula des Museums für Völkerkunde. Direktor Professor Dr. Richter: Das alte Rom.

6) Dienstag, 14. April, im Neuen Museum am Lustgarten (Antiquarium). Direktorial-Assistent Dr. Winter: Antike Vasen und Geräthe.

7) Mittwoch, 15. April, im Alten Museum am Lustgarten (Münzkabinet.) Direktor Professor Dr. von Sallet: Antike Münzen.

8) Donnerstag, 16. April, im Alten Museum am Lustgarten. Direktorial-Assistent Dr. Puchstein: Alterthümer von Pergamon.

Zum Besuch der Berliner Gewerbe-Ausstellung

hat die preußische Eisenbahnverwaltung bekanntlich beschlossen, an bestimmten Wochentagen für bestimmte Züge Rückfahrkarten nach Berlin mit zehntägiger Giltigkeit zum einfachen Fahrpreise auszugeben. Das bedeutet, da Rundreisehefte eine 30prozentige Fahrpreisermäßigung genießen, einen weiteren Nachlaß von 20 v. H., wozu allerdings noch die Gewährung des bei Rundreiseheften ausgeschlossenen Freigepäcks von 25 Kilo kommt. Wahrscheinlich zur Vermeidung einer Ueberfüllung Berlins hat man den verschiedenen Provinzen verschiedene Tage zugewiesen, beispielsweise für die Provinz Posen den Sonnabend, für die Rheinprovinz Dienstag oder Freitag ausgewählt. Von den Eisenbahn-Verwaltungen der Bundesstaaten haben die Bahnverwaltungen Sachsens und Bayerns für den Reiseverkehr nach Berlin während der Dauer der Gewerbeausstellung jede Vergünstigung abgelehnt, die sächsische Eisenbahnverwaltung „grundsätzlich“. Die Bahnverwaltung Württembergs hat das letzte Wort noch nicht gesprochen, zeigt sich aber von gleicher Gesinnung. Sachsen hat in Dresden, Bayern in Nürnberg, Württemberg in Stuttgart eine Ausstellung. Von Bayern aus war in Rücksicht auf Nürnberg Reciprozität beansprucht worden, die Preußen verweigerte, worauf Bayern von jedem Zugeständniß absah. Die Main-Neckarbahn, die hessische Ludwigsbahn und die pfälzischen Bahnen haben sich dagegen bereit erklärt, an zwei Tagen jeden Monats die Ausgabe von Sonderrückfahrkarten zu gestatten, wenn für ihre Strecken das Freigepäck von 25 Kilo fortfält. Die badischen und reichsländischen Bahnen haben vorläufig Vergünstigungen abgelehnt, kommen aber vielleicht noch zu einem andern Entschluß.

Nachrichten aus dem Ausland siehe Beilage.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 15. Febr. Ein frecher Straßenraub ist, wie erst jetzt bekannt wird, am Dienstag Abend gegen 11 Uhr an dem Bremser Carl Klein aus Zeisgendorf auf der Straße in der Nähe des Betriebsgartens verübt worden. Der Beamte wurde dort plötzlich von drei Burschen angehalten und mit den Worten „Onkel gieb uns 10 Pfg. zu Schnaps!“ gestellt. Als Herr K. sich frei zu machen versuchte, warfen ihn die frechen Räuber zur Erde, entrissen ihm aus der Tasche einen Geldbetrag von etwa 17 Mk. und suchten alsdann schleunigst das Weite. Man sollte es kaum für glaublich halten, daß in einer solch verkehrsreichen Straße ein derartiges Attentat möglich wäre. Hoffentlich gelingt es, die Straßenräuber zu ermitteln und sie ihrer verdienten strengen Bestrafung zuzuführen.

Marienburg, 14. Febr. Der am Schloßbau verunglückte Zimmerer Unruh ist seinen Verletzungen erlegen.

o. **Tiegenhof**, 16. Febr. Bezüglich des Unfalls, den der Kaufmann Th. Sch. erlitten, wird hier allgemein angenommen, daß es sich dabei nicht um einen Selbstmord, sondern um einen Unfall handelt, den S. beim Taubenschießen infolge Unvorsichtigkeit erlitten. S. lebte in guten Verhältnissen und war hier allgemein beliebt.

Graudenz, 15. Febr. Die für heute im Schützenhause anberaumte Kreis-Versammlung des Bundes der Landwirthe hat nicht stattgefunden. Es hatten sich nur etwa 20 Herren aus Land und Stadt eingefunden, so daß Herr v. Kries-Roggenhausen auf Abhaltung einer Versammlung verzichtete.

Marienwerder, 15. Febr. Das Herrn Hertel gehörige Rittergut Ochsen ist für den Preis von 300 000 Mk. an den Landwirth Herrn Wiese aus Stettin verkauft worden. Das bisherige Vorwerk Rittergut Solainen verbleibt in den Händen des bisherigen Besitzers. — Zur Feststellung des Thatbestandes bei dem Tiefenauer Brunnenunglück hat sich eine Gerichtskommission dorthin begeben.

(!) **Liebemühl**, 16. Febr. Dem Gendarm Herrn Just von hier ist es gelungen, den Thäter, der ein Sittlichkeitsverbrechen an einem achtjährigen Mädchen verübt hat, zu ermitteln. Es ist dieses der 15jährige Arbeitersohn Adolf Stuhlmacher aus Bieberswalde.

Σ **Osterode**, 16. Febr. Am 17. d. M.s. war eine Versammlung in die „Wolfschlucht“ einberufen worden behufs Begründung eines Consumvereins für Beamte und für die über 300 Mann zählenden Eisenbahn-Werkstattsarbeiter. Die Anregung fand allgemeinen Beifall. Sieben Personen wurden gewählt zur Ausarbeitung der Statuten, die demnächst einer General-Versammlung zur Begutachtung unterbreitet werden sollen, so daß man hofft, der Verein werde am 1. April ins Leben treten können. Um das Geld am Orte zu behalten, sollen die näheren Vereinbarungen nur mit hiesigen Kaufleuten, Holz- und Kohlenhändlern getroffen werden.

Gollub, 14. Febr. Der Lehrer B. hielt in der ersten katholischen Klasse seine Stunde ab und wollte den 14jährigen Knaben Krauße wegen Ungehorsams und schlechten Betragens bestrafen; der Knabe ergriff ein Tintenfaß und schleuderte es dem Lehrer ins Gesicht, wodurch sich die Tinte über Gesicht, Wäsche und Kleider ergoß. Zur Bestrafung bestellte der Lehrer den Knaben in seine Klasse. Er kam auch, aber mit der Mutter, die ihren Sohn natürlich nicht bestrafen ließ. Heute wurde der Knabe von dem Wachtmeister in Gegenwart der Schuldeputation und der katholischen Lehrer streng bestraft.

Königsberg, 15. Febr. Noch immer ist über den Verbleib des am 23. März v. Js. Abends verschwundenen Restaurateurs Theodor Göhring nichts bekannt geworden. Derselbe verließ am genannten Tage gegen 8 Uhr Abends seine im Hause Lizentstraße Nr. 11. belegene Wohnung und ist seitdem nicht dorthin zurückgekehrt, auch trotz eifrigster Nachforschungen nicht zu ermitteln gewesen. Für die Ermittelung desselben sind nach wie vor eintausend Mark Belohnung ausgeboten.

Pillau, 13. Febr. Bei dem heute heftig aus Norden wehenden Sturme war die See aufgeregter denn je. Gewaltige Wasserwogen begruben die Norder- und Südmole und füllten den Hafen mit Hochwasser. Die Flut brauste bis zum Gasschuppen heran und verwandelte die Landseite der Mole nach der Düne zu in einen großen See. Die Verbindungsdämme zur äußern Mole waren garnicht zu betreten, und dennoch versuchten es zwei Reisende, ein Herr und eine Dame, über den Verbindungsdamm, der fortwährend von gewaltigen Wogen überspült wurde, zum Strande zu gelangen. Sie hatten kaum einige Schritte gethan, als an ihrer Seite plötzlich eine haushohe Welle aufleckte und sie von dem Damme hinweg in das Wasser nach der Landseite wusch. Glücklicherweise hatte das Capitän Collier vom „Sultan“, der sich in der Nähe befand, rechtzeitig gesehen, und ihm gelang es denn auch, die beiden mit einem nassen Bade Bedachten aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 17. Februar 1896.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 18. Februar: Wenig verändert, wolkig, Niederschlag. Sehr windig.

Personalnachrichten. Versetzt sind: die Eisenbahnbau- und Betriebs-Inspektoren Wegner, bisher in Berlin, als Vorstand der Betriebs-Inspektion II (Eisenbahndirektionsbezirk Posen) nach Glogau und Storck, bisher in Glogau, als Hilfsarbeiter an die Eisenbahndirektion in Posen. — Dem Strafanstalts-Geistlichen Harnisch in Rawitsch ist vom 1. April d. J. ab die Hausgeistlichenstelle bei der Strafanstalt Münster verliehen. In die Stelle in Rawitsch ist der Diakonus Benner zu Wohlau berufen.

Personalien bei der Justiz. Die Rechtsanwalte Fahle in Posen und Heinrich Fahle in Lobsens sind zu Notaren daselbst ernannt worden.

Lehrerverein. Da der erste Vorsitzende, der zugleich den Vortrag über „Ziller und seine Bedeutung für die Schule“ übernommen hatte, durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, eröffnete Herr Vorschullehrer Fritsche die Sitzung am vorigen Sonnabend durch geschäftliche Mittheilungen. Zu dem gleichzeitig stattfindenden Stiftungsfeste des Danziger Lehrervereins wurden telegraphische Glückwünsche übermittelt. Es gelangte ein Schreiben des Herrn Abgeordneten von Puttkamer-Plauth zur Verlesung, worin er für die Uebersendung der Wünsche des hiesigen Lehrervereins zum Besoldungsgesetz dankt und verspricht, für das Zustandekommen des Gesetzes mit seiner ganzen Kraft einzutreten. Sodann gelangte die Berichterstattung der „Elbinger Zeitung“ über die Sitzungen des Lehrervereins zur Sprache. Man bezeichnete sie als nicht angemessene und — durch die redaktionellen Streichungen — ungenaue. So berichtet sie aus der Sitzung am 1. d. M., daß der Lehrerverein über die „Organisten- und Küsterfrage“ im Besoldungsgesetz verhandelt habe, während diese Angelegenheit, als den städtischen Lehrern fernliegend, kaum gestreift wurde. Ueber die mehrfach vorgeschlagenen Maßnahmen wurde indessen ein Beschluß noch nicht herbeigeführt. Eine längere Debatte entspann sich betreffs der Ferienordnung und des Zedlitz-Tages, sowie über wechselseitige Correktur, deren Vor- und Nachtheile eingehend beleuchtet wurden. Schließlich ersuchte Herr Hauptlehrer Spiegelberg, die Lehrerschaft möge in Anerkennung der vortrefflichen Darstellung des Pestalozzi-Charakters gelegentlich der Festspielaufführung am 11. Januar durch Herrn Schauspieler Godek an dessen Benefizabend recht zahlreich erscheinen. Dieser Wunsch wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Stadttheater. Einen für Klassikervorstellungen ausnahmsweise guten Besuch hatte die Aufführung von „Maria Stuart“ am Sonnabend erfahren. Trägerin der Titelrolle war Frl. Darmer, während Frl. Arrlaans die Elisabeth spielte. Beide Damen boten zufriedenstellende Leistungen. Ebenso waren der Leicester des Herrn Röher und der Mortimer des Herrn Meffert gute Darbietungen. Weniger konnte uns der Burleigh des Herrn Oekonomo gefallen, während der Paulet des Herrn Fischer gut zur Geltung kam. Abgesehen von einer auffälligen Stockung im 4. Akt war auch das Zusammenspiel ein gutes. — Die am Sonntag in Scene gegangene Novität von Moser und Thun „Die Amazone“ hatte einen starken Heiterkeitserfolg. Im Wesentlichen handelt es sich in dem Stück um einen jungen Maler, der einem Freunde in der Verkleidung als Amazone Ulks halber Modell stehen will, von zwei alten Herren, die das Atelier besuchen, für ein wirkliches Modell gehalten und mit Anträgen verfolgt wird. Selbst wider seinen Willen wird auch der strengste Krittler zum Lachen über die unglaublichen Situationen 2c. gezwungen werden. Viel trug zu dem gestrigen Erfolge das drastische Spiel der Herren Becker (Rentier Plümicke) und Weickert (Maler Prinz, alias Amazone) bei. Auch die Frau Schnabel war von Fr. Heyne recht gelungen gezeichnet. Frl. Strauß und Frl. Römer als Rita und Marie wurden ihren Rollen gerecht. Besser würde es vielleicht zur Rolle passen, wenn Frl. Römer zu ihrem hochmodern frisirtem Haupte ein entsprechendes Gewand und kein kurzes Kinderkleidchen trüge. Herr Godeck (Stadtrath Grünlich) und die Herren Röher und Meffert als Maler Vorberg und Felsen fanden ebenfalls beifällige Aufnahme. — Morgen geht das „Glück im Winkel“ nochmals in Scene, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Die beiden Militärconcerte, welche gestern in der Bürgerressource von der Capelle des 141. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres Dirigenten Herrn C. Kluge veranstaltet wurden, erfreuten sich eines recht guten Besuches, namentlich hatte sich zum Abendconcert ein derartig zahlreiches Publikum eingefunden, daß nicht nur der große Saal mit Nebensälen dicht besetzt war, sondern ein Theil der Erschienenen sogar umkehren mußte, da die Räume die Fülle der Erschienenen nicht zu fassen vermochten. Selten haben wir ein so „gut besetztes Haus“ gesehen. Die Leistungen der Capelle des 141. Infanterie-Regiments haben wir schon früher gelegentlich ihres letzten Hierseins besprochen und wollen heute noch hinzufügen, daß auch gestern die Ausführung des Concertes durchaus befriedigend war. Es liegt ein eigenartiger Zug in der Vortragsweise deutscher Militärcapellen, ein Zug, der durch die frische, packende Gestaltung der Melodieen stets einen günstigen Eindruck auf den Zuhörer macht. Man wird bei flotten Infanterie-Märschen immer unwillkürlich an die Rolle erinnert, welche der Musik im Kriegsfalle zuertheilt ist und sie dazu bestimmt hat, dem Soldaten Erheiterung, Erfrischnng und andachtsvolle Erhebung zu verschaffen. Und wie die Musik diese Rolle in den großen Kriegen durchgeführt hat, lehrt die Geschichte. — Die Programme der gestrigen Concerte waren mit Geschick zusammengesetzt, wir vermißten aber gänzlich Strauß'sche Compositionen, deren Vortrag sich doch für Infanterie-Feldmusik ganz besonders eignet! Dagegen erkennen wir an, daß im Uebrigen die Zusammenstellung sehr sorgfältig und abwechselnd erfolgt war, selbst die nöthige Rücksicht auf ein unterhaltungsuchendes Sonntagspublikum hatte den Dirigenten nicht abhalten lassen, mehrere Compositionen der klassischen Musikliteratur zum Vortrage zu bringen, z. B. die Ouvertüre z. Oper „Martha“, Ouvertüre z. Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ und „Toreadore et Andalouse a. Balcostüme“ (Rubinstein). Der letzte Theil brachte u. A. den melodiösen Walzer von Vollstedt: „Lustige Brüder“ und einen Galopp. Das Publikum spendete den Vorträgen der Capelle reichen Beifall, für den sich der Dirigent mit einigen Zugaben revanchirte.

Im Kaisergarten fand gestern Nachmittag eine auch von Männern stark besuchte öffentliche Frauen-Versammlung statt, in welcher Fräulein Baader-Berlin über „die politischen Rechte der Frauen und die Ausbeutung der Frauen durch das Capital“ sprach. Die Frau, so führte Rednerin aus, muß zu ihren politischen Pflichten auch politische Rechte erhalten, weil sie in Folge der kapitalistischen Entwickelung immer mehr aus dem engen Kreise ihrer Häuslichkeit in das industrielle Leben gedrängt wird und hier der mächtige Capitalist ihre politische Unkenntniß zu seinen Gunsten benutzt. In der die Frauen herabwürdigenden Weise setzt das Preußische Vereinsgesetz nun aber Frauen und Lehrlinge (die vielleicht von der Mutter bisher soweit erzogen sind) auf eine Stufe, sofern es beiden die Theilnahme an politischen Versammlungen verbietet. Die Frau muß die Gesetze kennen lernen, weil sie sie halten muß. Der Streik der Confectionsarbeiterinnen in Berlin beweist, daß hier die Frauen ihre Ausbeutung allgemein erkannt und so klar gelegt haben, daß die liberalen Parteien im Parlamente für den Schutz der Frauen auch in der Hausindustrie tapfer eintreten. Der Entwurf zum bürgerlichen Gesetzbuch stellt die Frau, das Familienleben auf einen tiefen moralischen Standpunkt, weil in demselben die Ehe als bloßes Institut hingestellt wird, daß selbst die sich hassenden Eheleute eisern umklammert und die Ehescheidung erschwert, und weil ferner nach dem Entwurfe die Alimente nach dem Stande des gewöhnlich armen Mädchens berechnet werden sollen. Noch hat die Frau keine politischen Rechte, darum muß sie aber durch Anschluß an die gewerkschaftlichen Organisationen einen Druck auf die Gesetzgebung indirekt auszuüben versuchen und durch richtige Einwirkung auf Mann und Kind das soziale Paradies schnell verwirklichen helfen. — Nach den mit Beifall aufgenommenen, zum Theil recht sonderbaren Ausführungen der Rednerin wurde für die hier so in Gang gebrachte Frauenbewegung Frau Fitsch, Gr. Rosenstraße, als Vertrauensperson gewählt.

Petitionen. Das dritte Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen enthält u. a. die folgenden: Plath und Gen., Bürger in Elbing, beantragen Befreiung von Deichabgaben. — Die Haus- und Grundbesitzervereine zu Danzig, Zeitz und Sagan bitten um eine dem Communalabgabengesetze entsprechende gerechte Vertheilung der Steuerlasten in der Gemeinde. — Barkner, für den Landwirthschaftlichen Verein in Gr. Zünder, beantragt, die Beträge, welche nöthig sind, um die neuerdings angeordnete Erhöhung des Gehalts der Volksschullehrer im Kreise Danziger Niederung durchzuführen, auf Staatsfonds zu übernehmen. — Hecker in Emaus und Gen., Lehrer in den Kreisen Danzig, beantragen, das Lehrerbesoldungsgesetz so zu fassen, daß auch die ersten Lehrer drei- und mehrklassiger Schulen als Hauptlehrer mitzuzählen sind. — Stiewe, Lehrer in Kommerau, beantragt, das baare Grundgehalt der Volksschullehrer auf mindestens 1000 Mk. festzusetzen.

Vacanzenliste. Stadtkämmererstelle beim Magistrat in Wehlau, Gehalt 1200 bis 1800 Mk. — Registratorstelle beim Magistrat in Thorn, Gehalt 1500 bis 2250 Mk. — Gemeinde-Secretärstelle beim Bürgermeister Bender in Lobberich, Gehalt 1500 Mk. — Zwei Polizeisergeantenstellen beim Magistrat in Naumburg a. S., Gehalt je 1050 bis 1350 Mk. und 50 Mk. Kleidergeld. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Glückstadt, Gehalt 900 Mk., freie Wohnung etc. — Inspectorstelle (beim Soolbade) beim Magistrat in Inowrazlaw, Gehalt 1200 Mk., freie Wohnung etc. — Baupolizei-Assistentenstelle beim Magistrat in Hannover, Anfangsgehalt 2000 Mk.

Stadt-Fernsprecheinrichtung. Wir machen darauf aufmerksam, daß diejenigen Firmen 2c., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, ihre diesbezüglichen Anmeldungen recht bald, spätestens aber bis zum 15. März cr., einreichen müssen. Es kann auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkte beim Kaiserlichen Postamt vorliegen.

Die diesjährige Aufnahme von Zöglingen in die evangelischen Lehrerinnen-Bildungsanstalten zu Droyßig bei Zeitz findet in der ersten Hälfte des Monats August statt. Die Meldungen sowohl für das Gouvernanten-Institut wie für das Lehrerinnen-Seminar sind bis zum 15. Mai d. Js. unter Beachtung der in dem Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen für 1892, Seite 415 ff. veröffentlichten Annahmebestimmungen an den Leiter der Anstalten, Seminardirektor Dr. vom Berg in Droyßig einzusenden. Der Eintritt in die mit den Lehrerinnen-Bildungsanstalten verbundene Erziehungsanstalt für evangelische Mädchen (Pensionat) soll in der Regel zu Ostern oder Anfang August erfolgen. Die Meldungen für diese Anstalt sind ebenfalls an den Seminardirektor Dr. vom Berg in Droyßig zu richten. Auf besonderes portofreies Ersuchen werden Abdrücke der Nachrichten und Bestimmungen über die Droyßiger Anstalten von der Seminardirektion übersandt.

Schwindel. Wie vorsichtig man bei den von auswärts angepriesenen Heilmethoden sein muß, beweist folgender Vorfall. Ein hiesiger Fleischergeselle litt seit 3 Monaten an einem Herzfehler, wandte sich auf Anrathen eines Verwandten an den mit Brochüren und Dankschreiben den ganzen Continent überfluthenden Dr. F. in B. (Schweiz). Der Patient erhielt nun auch einige Dosis zur Einreibung, sowie Pillen zu einem Preise von 8 Mk. übersandt. Nach längerem Gebrauch dieser Wundermittel, auf die auch Nachbestellung erfolgte, war ein Erfolg nicht zu erzielen. — Der Geprellte ließ die Medikamente in einer hiesigen Apotheke chemisch untersuchen, wobei sich herausstellte, daß die Medizin lediglich aus Spiritus, die Pillen dagegen aus Zucker bestanden. Gefahrvoll war diese Cur gerade nicht, aber hilfebringend auch nicht. Der Betreffende hat nun auf Veranlassung eines hiesigen Arztes behufs gründlicher Heilung Aufnahme in der medizinischen Klinik in Königsberg gefunden.

Dem westpreußischen Butterverkaufs-Verband gehören gegenwärtig an 3 Genossenschafts- und 19 Einzelmolkereien. Von diesen wurden im Monat Januar 1896 geliefert 29 985 Pfd. Butter, die für 28805 08 Mk. verkauft wurde, mithin für 100 Pfd. einen Durchschnittserlös von 96,06 Mk. ergab (gegen 90,02 Mk. im Januar 1895).

Militärische Nachrichten aus dem Bereiche des I. Armeecorps. Kollberg, Div.-Auditeur, von der 1. zur 17. Division zum 1. April 1896 versetzt. Leibgau, Intend.-Sekretär von der Intend. des 1. Armeecorps, zur Intend. des XVII. Armeecorps, Keymel, Intend.-Sekretariatsassist. von der Intend. des XIV. Armeecorps, zur Intend. des I. Armeecorps, beide zum 1. April d. J., versetzt.

Grundstückverkauf. Der Oekonom Karsten jun. aus Claaßenhöfchen hat das Grundstück des Besitzers Kantelberg Kraffohlsdorf für den Preis von 27,000 Mk. erworben.

Erledigte Schulstellen. Rektorstelle an der Stadtschule zu Schlochau. (Meldungen an Kreisschulinspektor Lettau zu Schlochau.) Stelle an der Schule in Czerwinsk, kathol. (Kreisschulinspektor von Homeyer zu Mewe.)

Auf der Nogat ist gestern Vormittag der Postbote St. von hier, der die Botenpost von hier nach Einlage zu befördern hat, in Gefahr gerathen. Das Treibeis ist zum Stillstehen gekommen und nun versuchte St. auf diesem das gegenseitige Ufer zu erreichen. Seine Waghalsigkeit wäre ihm bald verhängnißvoll geworden, wenn nicht zufällig anwesende Leute ihm zu Hilfe geeilt wären und ihn dem naßen Element entrissen hätten.

⊙ **Von der Nogat.** In der Nogat liegt nun eine feste Eisstopfung, die sich am Sonntage bereits bis Wildau ausgedehnt hatte. Das Wasser stieg während des Aufstopfens sehr schnell, so daß die Ueberfälle Wasser in das Einlagegebiet führten. Das Ueberschwemmungswasser nahmen bis Sonntag die Laachen auf und es waren im oberen Einlagegebiet die Ländereien noch sämmtlich trocken. Sonntag Vormittag betrug der höchste Wasserstand bei Wolfsdorf 4,18 Meter und es zogen die Ueberfälle ½ Meter tief Wasser in das Einlagebiet. Nachmittags fiel das Wasser schon ziemlich schnell. Da die Stopfung sich sich schon bis über die Ueberfälle hinaus ausgedehnt hat, so scheint die Ueberschwemmungsgefahr für das

Einlagegebiet vorüber zu sein. Eine Ueberfähre trieb durch den Neuereibe'schen Ueberfall in das Einlagegebiet.

Maskenball des „Nautilus".

Der große Kandelaber auf dem Friedrich Wilhelm-Platz hat am Sonnabend wohl verwundert dreingeschaut, als er um 8 Uhr seltsame Gestalten in Wagen und per pedes apostolorum der Bürger-Ressource zueilen sah, Gestalten in Gewändern, wie er sie im guten Elbing nicht häufig zu sehen bekommt. Da waren sie gekommen, die Herrschaften aus dem sonnigen Italien, dem orangenreichen Spanien, und auch Frankreichs Gefilde hatten ihre Vertreter gesandt. Die alte Zeit der Rococo-Epoche war wiedererstanden; fesche Tyrolerinnen mit ihren „dito Burschen", würdig einherschreitende Mönche, englische Lords mit „spleenigen" Anzügen, Offiziere aus alter und neuer Zeit, Schutzleute, Indianer — „kleine Fischerinnen" —, Alle vereinten sich in den Sälen der Bürgerressource, um gemeinsam ein lustiges Faschingsfest zu feiern. Die Dekoration der Festsäle war geschmackvoll und gediegen. Die zahlreichen, von der Decke des großen Saales herabwehenden Fahnen verliehen im Verein mit den Emblemen der Ruderei der Situation ein festliches Gepräge; Wandbilder, sinnreiche Sprüchlein und grüne Guirlanden schmückten die Wände, Draperieen in künstlerischer Ausführung trugen wesentlich zur Verschönerung der Dekoration bei. Die Nebensäle waren in lauschige Nischen verwandelt worden und in dem Raum unter der Bühne hatte sich ein Restaurant „Zum Spatenbräu" etablirt. Ein fröhliches Treiben entwickelte sich im großen Saal. In die heiteren Klänge der Pelz'schen Kapelle mischte sich das Lachen und Plaudern der bunten Gesellschaft, die gekommen war, in außergewöhnlicher Gewandung dem Frohsinn einige Stunden zu widmen. Es dürfte zu weit führen, wollten wir auf einzelne der schönen Maskenkostüme eingehen; es sei nur gesagt, daß namentlich die Damenwelt hinsichtlich der Maskirung wirklich Großartiges geschaffen hatte. Jedenfalls war die Stimmung unter den Festtheilnehmern die denkbar beste und sie hielt auch an, als nach der Demaskirung die „natürliche Gesichtsfarbe" zum Vorschein kam. Die vor der Demaskirung aufgeführten Gruppentänze waren mit Sorgfalt einstudirt und fanden großen Beifall. An eine von vier Paaren in prächtigen Costümen getanzte Gavotte „Kaiserin" schloß sich der von 8 Paaren ausgeführte „Tyrolertanz" in Original-Trachten an. Die jungen Damen hatten hier reichliche Gelegenheit, ihre anmuthige Grazie im hellsten Licht bewundern zu lassen und machten sie in ihrem kleidsamen Costüm einen sehr sympathischen Eindruck. Der Umzug des Prinzen Carneval gestaltete sich zu einem äußerst farbenprächtigen Bilde. Unter Vorantritt einer costümirten Musikkapelle, welcher der „unvermeidliche Schutzmann" Platz schaffte, wurde Prinz Carneval auf einem reich decorirten, mit Baldachin versehenen Sessel durch den Saal getragen, welche Aufmerksamkeit der „Prinz" durch splendide Vertheilung von „Zuckerbretzeln" belohnte. Das Prinzen-Costüm erregte in Folge seiner recht geschmackvollen Ausführung das Interesse der Festtheilnehmer; wir wollen hier gleich mittheilen, daß dasselbe im Atelier des Herrn Robert Gande, hier, Fleischerstraße, angefertigt worden ist. Gegen Mitternacht verkündete eine schmetternde Trompetenfanfare die Demaskirung. Die „Barrisons aus dem Wintergarten in Berlin" ernteten mit ihrem bekannten Couplet „Englische Lady ist stets bekannt, o yes" stürmische Heiterkeit. Ob es aber die „echten" Barrisons waren, möchten wir bezweifeln, denn sie kamen uns etwas „stark entwickelt" vor und hatten sogar Schnurrbärte! — Das Couplet von der „Jule" mit Paukenbegleitung wurde weniger gut gesungen als geblasen und gespielt. — So verstrichen die Stunden in rasender Schnelle wie Minuten und nur zu bald rückte die schwere Trennungsstunde heran, bei dem Einen früher, beim Andern später, aber selbst, als schon die Sonne aufging, soll man sicherem Vernehmen nach „seltsam vermummte Männer" ihren heimathlichen Penaten zustreben gesehen haben. Ob sich diese uns von glaubwürdiger Seite überbrachte Meldung bewahrheitet, können wir noch nicht sagen, es ist indeß möglich! — So ist das schöne Fest des Rudervereins „Nautilus" verlaufen, ein Fest, auf das der beliebte Verein mit berechtigtem Stolz zurückblicken darf. „Nur fröhliche Gäste — wünschen wir zum Feste", war die Loosung des Vereinsvorstandes, und er hat dieselbe auch zu allgemeinster Freude energisch durchgeführt. — Dem „Nautilus" aber für seine gediegene Veranstaltung ein kräftiges

„Hip, hip, hurrah!"

Eingesandt.

Nächsten Donnerstag ist die Benefiz-Vorstellung für unsere Soubrette Frln. Isabella Marston; sie hat die fidele Gesangposse: „Die schöne Ungarin" von Leon Treptow hierzu gewählt. Ihr talentvolles Spiel hat den Theaterbesuchern in der Saison schon manchen frohen Abend bereitet und verspricht der kommende Donnerstag wiederum einen künstlerischen, amüsanten und besonders genußreichen Abend.

Es wünschen der Künstlerin viele Theaterbesucher ein volles Haus.

Vermischtes.

— **Ueber Nansens Nordpolfahrt** liegt nunmehr ein Telegramm aus Christiania vor, wonach dort aus Petersburg eine Bestätigung der über Ustjansk, Jakutsk, Irkutsk eingetroffenen Nachricht über Nansens Ankunft in Ostsibirien eingetroffen sei. Auch aus London wird die Nachricht bestätigt. Wie das „Reuter'sche Bureau" erfährt, hat der britische Vizekonsul in Archangelsk in einem Telegramm an das Auswärtige Amt in London die Nachricht bestätigt, daß Nansen sich auf der Rückfahrt vom Norden befindet. Der Umstand, daß von Nansen die bloße Meldung seiner Rückkehr und von ihm selbst noch keine direkte Mittheilung vorliegt, ist nach der „Nat.-Ztg.", vielleicht so zu erklären: Das Gerücht von seiner Ankunft an der Nordküste Asiens verbreitete sich schnell unter den Ansiedelungen der dortigen Eingeborenen, der Tschuktschen oder Jukagiren, und gelangte durch ihre Verbindungen mit dem Großhändler Kaschnarew auch an diesen, der die wichtige Nachricht auch sofort weiter beförderte. So ist, wie so oft, das Gerücht ihm schneller voraufgeeilt, als er es selbst durch eigene Boten melden konnte. In diesem Falle hätte man aber in einigen Tagen wohl genauere Nachrichten von ihm selbst über den Verlauf und Erfolg seiner Expedition zu erwarten.

Telegramme.

Berlin, 17. Febr. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist zur Theilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für seinen verstorbenen Bruder nach Wien abgereist.

Berlin, 17. Febr. Die Reichstagskommission für Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuchs hat heute ihre Sitzungen aufgenommen. Es finden in dieser Woche 4 Sitzungen statt und zwar heute, Mittwoch Vormittag, Donnerstag Abend und Freitag Vormittag.

Spandau, 17. Febr. Die Diebe der aus der Kasse der Gewehrfabrik geraubten Summe von 4500 Mark sind verhaftet worden. Es sind dies der Schreiber Peschke, ein Heizer Wiechmann und ein Schlosser Dambrowski. Ein Theil des geraubten Geldes war noch vorhanden.

Kattowitz, 17. Febr. Von den fünf in der Grube Luise verschütteten Bergleuten sind bisher drei aufgefunden und zwar einer als Leiche, der andere schwer und der dritte leicht verletzt.

Breslau, 17. Febr. Der Cardinal Fürstbischof Dr. Kopp ist heute auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes nach Rom gereist.

Prag, 17. Febr. Die Theilnehmer einer von 8000 Arbeitern besuchten Versammlung, welche gegen die Wahlreform demonstrirte, versuchten in die schmalen Gassen der Altstadt einzudringen und bewarfen die Sicherheitswache, welche sie zurückdrängen wollte, mit Steinen. Die Polizei machte schließlich von den Waffen Gebrauch und zerstreute die Ruhestörer. Sechs Personen wurden verhaftet.

Aarau, 17. Febr. Eine von etwa 12000 Personen besuchte, in größter Ruhe verlaufene General-Versammlung des Personals der schweizerischen Transport-Anstalten nahm einstimmig eine Resolution an, wonach im Prinzip der allgemeine Ausstand der schweizerischen Eisenbahnen erklärt, jedoch die Bereitwilligkeit zum Vergleich und die dringende Bitte ausgesprochen wird, die Direktionen möchten sich bis zum 29. Februar zu einer Conferenz, mit dem Central-Comitee des Verbandes verstehen.

Sofia, 17. Febr. Wie ein hiesiges Blatt meldet, wird Prinz Boris demnächst nach der Riviera zu seiner Mutter, der Prinzessin Maria Louise gebracht werden und dann mit dieser hierher zurückkehren.

Sofia, 17. Febr. Gestern wurde in der katholischen Kirche ein Hirtenbrief des römisch-katholischen Erzbischofs Menini verlesen, in dem der Uebertritt des Prinzen Boris zum orthodoxen Glauben beklagt wird und die Gläubigen aufgefordert werden, ihre Gebete für den hl. Vater zu verdoppeln.

Sofia, 17. Febr. Die Sobranje nahm in ihrer letzten Sitzung die bereits angekündigte Aenderung des Preßgesetzes an und genehmigte die städtische Anleihe im Betrage von 4 Mill., dagegen blieb der Gesetz-Entwurf über die Währungs-Reform unerledigt.

Sofia, 17. Febr. Die Thronrede, womit die Sobranje geschlossen wurde, spricht die Befriedigung des Prinzen Ferdinand aus über die von der Sobranje erledigten Gesetzentwürfe, namentlich des Strafgesetzbuchs und dankt für die Liebe und Hingebung bei der Taufe des Prinzen Boris, gedenkt des Wohlwollens des Sultans, wodurch die bisher unbestimmte internationale Stellung Bulgariens nunmehr festgestellt sei; die Schritte bei den Großmächten zur Anerkennung des gegenwärtigen Standes der Dinge in Bulgarien seien günstig aufgenommen. Eine erfreuliche Lösung der langjährigsten internationalen Krisis Bulgariens sei nicht minder dem besonderen Wohlwollen des Kaisers von Rußland zu verdanken, der die Pathenschaft bei dem Thronfolger Bulgariens übernommen habe und die unterbrochenen politischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien erneuerte.

London 17. Febr. Eine Sonder-Beilage der amtlichen „London-Gazette" veröffentlicht einen Dankerlaß der Königin an die Nation anläßlich der ihr und der Prinzessin Beatrice beim Hinscheiden des Prinzen Battenberg bewiesenen Theilnahme.

London, 17. Febr. Timesmeldung aus Capstadt vom 16. Mehrere englische Husarenoffiziere sind von Pietermaritzburg nach Rodesia abgegangen, um, wie man annimmt, von Regierungswegen den Befehl über die Polizei der Chartered-Company zu übernehmen.

London, 17. Febr. Timesmeldung aus Santiago vom 15. Eine Reihe von Besprechungen zwischen dem Gesandten von Argentinien und dem chilenischen Minister des Auswärtigen führten zu einem Uebereinkommen auf der Grundlage der Erledigung der Grenzstreitigkeiten und der Abtretung des Gebiets von Puna de Atacama. Diese beiden Fragen werden nunmehr als endgültig beigelegt betrachtet.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Febr. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	15.2.	17.2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,00
3½ pCt. „ „	105,00	105,00
3 pCt. „ „	99,60	99,60
4 pCt. Preußische Consols	106,10	106,20
3½ pCt. „ „	105,00	105,00
3 pCt. „ „	99,60	99,50
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente	103,10	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,60
Oesterreichische Banknoten	169,05	168,90
Russische Banknoten	217,60	217,50
4 pCt. Rumänier von 1890	87,40	87,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,70	65,70
4 pCt. Italienische Goldrente	84,20	84,20
Disconto-Commandit	217,20	216,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,50	124,75

Produkten-Börse.

Cours vom	15.2.	17.2
Weizen Mai	156,70	156,20
Juni	156,70	156,20
Roggen Mai	126,70	126,50
Juni	127,50	127,00
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	20,30	20,10
Rüböl Mai	47,10	47,00
Oktober	47,40	47,30
Spiritus Mai	39,3	39,40

Königsberg, 17. Febr. 1 Uhr 8 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	52,70 M	Geld.
Loco nicht contingentirt	33,00 „	Geld.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 19. Februar, **Abds. 5 Uhr:**
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Weber.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Mittwoch, den 19. Februar, Abends 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Rahn.

Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 19. Februar, Nachm. 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Superintendent Schiefferdecker.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Montag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Wolter-Königsberg i. Pr.

Elbinger Standesamt.

Vom 17. Februar 1896.

Geburten: Arbeiter Carl Wilhelm Karbaum S. — Arbtr. Friedrich Hildebrandt T. — Arbtr. August Hoffmann T. — Kfm. Eduard Kretschmann S. — Eigenthümer August Fritz S.

Eheschließungen: Gutsbes. Alfred Donath-Bergbruch mit Frau Therese Maurach, geb. Höpner-Elb. — Monteur Carl Martin-Berlin mit Hedwig Beggerow-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Heinriette Bombal, geb. Grüning, 60 J. — Klempner Martin Grunwald S. 8 T. — Fabrikarbeiterin Johanna Klein 21 J. — Schuhmacher Gottlieb Wüsthof S. 2 J. — Tischler Carl Gust. Schulz T. 8 M. — Schmied Louis Stamm T. todtgeb. — Arbeiter Carl Günther T. 16 T.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Kuster-Neuhöfen b. Marienwerder mit dem Kaufmann Herrn Richard Jarzembowski-Königsberg.

Geboren: Herrn Emil Manski-Danzig T. — Herrn Julius Schüler-Stolp T. — Herrn Richard Heymann-Königsberg S.

Gestorben: Frau Wilhelmine Pieske, geb. Schentzer-Danzig. — Herr Herm. Helwich-Langfuhr. — Frl. Elisabeth v. Mirbach-Königsberg.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, 22. Februar:

SOIRÉE.

Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Zu dem **heute, Montag, den 17. d. M., Abends 8¼ Uhr,** im Hause des **Gewerbevereins** stattfindenden

Vortrag

des Herrn **Dr. Henkel** sind die Mitglieder unseres Vereins freundlichst eingeladen.

Der **Vortrag** am **Dienstag** fällt wegen Fastnacht aus.

Bücherwechsel
von 5—6½ Uhr.
Der Vorstand.

Evangelischer Bund.

Dienstag, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im großen Saale des „Gewerbevereins",
Spieringstraße 10.

Familienabend.

Gedenkfeier des 350jähr. Todestages Dr. Martin Luthers,
unter gütiger Mitwirkung eines gemischten Doppelquartetts.

Ansprachen werden halten die Herren:
Landgerichtsrath **Dr. Hartwig,**
Oberlehrer **Dr. Rob. Schöber.**

Hauptvortrag:
Herr Superintendent **Schiefferdecker.**
— Eintrittsgeld nach Belieben. —
Der Vorstand.

Kathol. Arbeiter-Verein.

Das Vereinsmitglied **Franz Schäfer,** Reiferbahnstraße 1, wird **Dienstag, den 18. d. Mts.,** Nachmittags 4 Uhr, beerdigt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 62 der Wehrordnung für das Deutsche Reich vom 22. November 1888, wird nachstehend der Geschäftsplan der Ersatz-Commission des hiesigen Stadtkreises für das Jahr 1896 veröffentlicht und werden diejenigen hier aufhaltsamen Militairpflichtigen, welche **vor** dem Jahre **1877** geboren sind, eine endgiltige Entscheidung von den Ersatz-Behörden aber noch nicht erhalten haben, aufgefordert, sich zur Musterung vor die Ersatz-Commission in dem hierzu bestimmten Saale der Schankwirthschaft **„Gewerbehaus", Kehrwiederstraße Nr. 1,** zu gestellen, und zwar:

a. **Freitag, den 28. Februar c., Morgens 7½ Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **A** bis einschließlich **D** beginnen,

b. **Sonnabend, den 29. Februar c., Morgens 7½ Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **E** bis einschließlich **G** beginnen,

c. **Montag, den 2. März c., Morgens 7½ Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **K** und **L** beginnen,

d. **Dienstag, den 3. März c., Morgens 7½ Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **H** und **J** beginnen,

e. **Mittwoch, d. 4. März c., Morgens 7½ Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **M, N, O, P** und **T** beginnen,

f. **Donnerstag, den 5. März c., Morgens 7½ Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit dem Buchstaben **S** beginnt,

g. **Freitag, den 6. März c., Morgens 7½ Uhr,**
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **Q, R, U** bis einschließlich **Z** beginnen.

Sonnabend, den 7. März c., Morgens 7½ Uhr,
findet die Loosung für die im Jahre 1876 geborenen Militärpflichtigen statt, wozu aber die Anwesenheit derselben nicht erforderlich ist. Nach der Loosung wird das Zurückstellungsverfahren der Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-Reserve und Marine-Ersatz-Reserve sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen des II. Aufgebots stattfinden.

Sollten Militärpflichtige sich zur Rekrutirungs-Stammrolle noch nicht angemeldet haben, so müssen sie dieses unverzüglich thun.

Die Militärpflichtigen müssen zur festgesetzten Zeit, rein gewaschen und im reinlichen Anzuge erscheinen, ihre Geburts- und Loosungsscheine bei sich führen, beim Aufrufen ihrer Namen im Geschäftslokale anwesend sein, sich ruhig verhalten und dürfen nicht angetrunken sein, andernfalls ihre Bestrafung auf Grund der hiesigen Lokal-Polizei-Verordnung vom 8. April 1879 erfolgen wird.

Auf Erfordern werden in Stelle verloren gegangener oder unbrauchbar gewordener Loosungsscheine Doppel hier ausgestellt werden.

Reklamationen von Militairpflichtigen, sowie von Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind rechtzeitig in dem im Rathhause belegenen Geschäftszimmer Nr. 17 des hiesigen Magistrats anzubringen. Die nachträglich angebrachten Reklamationen werden, wenn die zu ihrer Unterstützung angeführten Verhältnisse bereits zur Zeit des Musterungsgeschäfts bestanden haben, ohne Weiteres abgewiesen werden.

Schließlich wird noch bemerkt, daß den Gestellungspflichtigen zu den Musterungsterminen besondere Vorladungen nicht werden zugestellt werden.

Elbing, den 14. Februar 1896.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungs-Bezirks des Stadtkreises Elbing.
gez. **Elditt,**
Oberbürgermeister.

Es soll die **Lieferung von 8000 cbm Deckkies, 32000 cbm gesiebtem Kies und 5500 cbm ungesiebtem Kies** in 22 Loosen verdungen werden. Der Termin für die Eröffnung ist auf den **10. März d. Js., Vormittags 11 Uhr,** festgesetzt.

Die Bedingungen liegen in unserem Geschäftshause — Zimmer 32, im II. Stock — zur Einsicht aus und werden auch gegen postfreie Einzahlung von 0,50 Mk. abgegeben. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Den Angeboten sind Kiesproben von mindestens 5 kg Gewicht beizugeben.

Danzig, den 14. Februar 1896.
Königliche Eisenbahn-Direction.

Herrschaftliche Wohnung
von 6 Zimmern 2c., kl. Garten, zu verm.
Junkerstraße 38, part.



Montag, den 17. Februar 1896:
Bei halben Kassenpreisen:
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.

Dienstag, den 18. Februar 1896:
Novität! Zum 3. Male: **Novität!**
Das Glück im Winkel.
Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Donnerstag, d. 20. Februar 1896:
Benefiz Isabella Marston.
Die schöne Ungarin.
Große Gesangsposse in 4 Akten von Leon Treptow.

Westpreuß. Gewerbe-Ausstellung
Graudenz.

Da der **Anmeldetermin** mit dem **1. März** abläuft, so ersuchen wir um **beschleunigte** Zusendung der Anmeldebogen an den Vorsitzenden der Annahme-Kommission, Herrn **Robert Scheffler** in **Graudenz**, welcher auch zur Ertheilung von Auskünften bereit ist.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Elbinger Kirchenchor.
Dienstag: **Keine Probe.**

Die **Listen** zu der von Frau Schulrath **Cauer** angeregten **Unterschrift** liegen

bis zum 21. d. Mts.

in der Musikalienhandlung von **H. O. Krause** aus. Alle Frauen, welche sich für die Sache interessiren, werden aufgefordert, zahlreich zur Unterschrift zu erscheinen.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. d. M., sollen aus dem Schutzbezirke **Birkau** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

19 Kiefern, Nutzholz,
112 R.-Mtr. Klobenholz,
425 „ Reisig.

Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im **Schaak**'schen Gasthause in **Trunz**.

Elbing, den 10. Februar 1896.

Der Magistrat.

Auction
zu Zeyer a. d. Nogat.

Donnerstag, d. 20. Februar, Vorm. 10 Uhr,

werde ich bei dem Gasthof- und Hofbesitzer Herrn **George Kling** wegen Aufgabe der Wirthschaft meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:
3 Pferde, 2 einjährige Jährlinge, 10 vorzügliche Milchkühe, 2 Stärken, 3 Färsen, 2 Bullen, 6 Schweine, 1 Halbverdeck, 1 Cariol, 1 Reise- und 1 Milchwagen, 3 Arbeitswagen, 1 Familien-, 1 Kasten- und ein Arbeitsschlitten, Häckselmaschine mit Göpel, 1 Reinigungsmaschine, diverse Ackergeräthe, Pferdegeschirre, Haus- und Stallutensilien, einige Möbel, 1 gut erhaltene Fähre u. A. m.

Jacob Klingenberg,
Tiegenort,
Auctionator u. vereid. Gerichts-Taxator.

Vorzüglich gereinigte böhmische

Bettfedern und Daunen,

nur gute, füllkräftige Waare.

Garantirt federdichte

Betteinschüttungen, Bezug- u. Lakenleinen

in voller Breite, **schwere, kräftige Waare,** Mtr. von **90** Pf. an.

Dowlas u. Linon

in voller Breite, zu Bezügen, Mtr. **75** Pf.

Linon u. Louisianatuch,

85 cm breit, Mtr. v. **40** Pf. an.

85 cm breites Hemdentuch,

kräftige Waare, Mtr. von **30** Pf. an.

Reste Leinen,
Reste Negligéstoffe,
Reste Handtücher,
Reste Bezüge
sehr billig.

Fertige Betten

in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Robert Holtin.

Ausnahmepreise
gültig für den Monat Februar 1896.

Für 3,50 Mk. Eine entzückende **Ball- und Gesellschaftsrobe** in wunderbarem Lichteffecte, ganz reine Wolle.

Für 4,80 Mk. 6 Meter schwarz **Double-Cachemire** hinreichend zu einer vollständigen Robe.

Für Mk. 12,— Eine schwere **seidene Pongé-Robe** in reizendsten Farben und Mustern.

Für Meter 30 Pf. 70/72 cm breites **Westphälisches Leinen** vorzüglich zu Leib- und Bettwäsche geeignet.

Für Mtr. 37½ Pf. 70/72 breites **schlesisches Gebirgsleinen** durchaus klar u. ungemein dauerhaft.

Für Mtr. 65 Pf. 130 cm breit **Lakenleinen** unverwüstlich im Gebrauch, 2 Meter zum Laken gehörend.

Für Mk. 1,— 1 Dutzend leinene **Staubtücher** 40/40 gross in blau und rothem Careau.

Für Mk. 3,— einfach **englische Tüllgardinen** 130 cm breit, 3 Meter lang, 2× mit Band eingefasst, vorzüglich in der Wäsche.

Für Mk. 6,— Ein **Peluche-Teppich** in den wunderbarsten neu erschienenen Musterstellungen abgepasste Grösse.

Für 85 Pf. **Damenhemden** aus Louisianatuch.

Für 90 Pf. **Parade-Handtücher** Handstickerei.

Für 25 Pf. **Waschbare Tändelschürzen.**

O. Loewenthal's Kaufhaus.

Jeden Posten

Emmenthaler Schweizerkäse

(zurückgesetzter Qualität) kauft und erbittet Offerten

E. Kleinmann,
Königsberg i. Pr.,
Weißgerberstraße Nr. 19/20.
Käse-Special-Versandgeschäft.

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren ꝛc.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Molkenbrot und Molkenbrötchen,

gleichmäßig gebacken, stets in den **Molkerei-Läden** und von den **Milchwagen** zu haben.

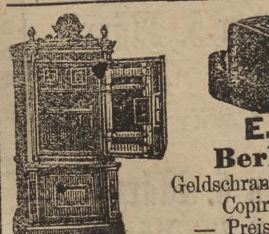
H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut u. Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, echten **Walther's Hühneraugentodt** sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 35 Pfg. mit Pinsel allein echt zu haben in **Elbing** bei Herrn **E. Tochtermann Nchf.** (9305)

Tuch-Reste,

passend für Hosen, Anzüge ꝛc., geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster franco an Private. Enttäuschung ausgeschlossen.

Lehmann & Assmy,
Tuchfabrikanten,
Spremberg N.-L.





E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Ein eleganter Maskenanzug (Spanier) billig zu verkaufen **Fleischerstr. 15.**



Cacao Van Houten, Blooker, Hartwig & Vogel, Gaedke, Stollwerck. Atlas-Cacao.

Thee von der **Königsberger Thee-Compagnie**, von **R. Seelig & Hille etc. Atlas-Thee.**

J. Staesz jun., Elbing
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Graue Haare

erhalten eine schöne, echte, nicht schmutzende, helle oder dunkle Naturfarbe durch unser garantirt unschädliches Original-Präparat

„CRININ"
Preis 3 Mark.

Funke & Co.,
Parfum. hygiénique,
Berlin, Prinzessinnenstraße Nr. 8.

Restaurant

gute Brodstelle, hier am Ort gelegen, mit voller Einrichtung von gleich oder später zu übernehmen. Zur Uebernahme geh. 1000 Mark.

A. Stockmann,
Königsberg i. Pr., Steindamm 108.

Wegen Verheirathung ist ein gut eingeführtes

Tapisserie-Geschäft

unter günstigen Bedingungen abzugeben. Offerten unter **F. H.** postl. **Osterode Ostpr.** erbeten.

Ein Büffetier

mit nur guten Referenzen und Kaution, wird für ein feines Café in Danzig gesucht. Zu melden bei

Braun, Kohlengasse 2.

Meine Krugwirthschaft

in der Thorner Niederung gelegen, nahe an einer Fabrik, mit ca. 20 Morgen sehr gutem Acker und Wiesen in best. Kultur, bin ich willens, veränderungshalber unter günstigen Bedingungen im Ganzen, oder auch nur die Krugwirthschaft mit etwas Land, zu verk. oder auch zu verpachten. Offerten bitte niederzulegen unter **B. P. Thorn 1** postlagernd.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in **Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Für das **Schiffsbaubureau** einer größeren Werft Norddeutschlands, auf welcher sowohl Kriegs- wie Handelsschiffsbau betrieben, wird ein unter dem Oberingenieur stehender erfahrener und

leistungsfähiger Ingenieur

als **Bureauchef** gesucht.

Gefällige Offerten nebst Zeugnissen über die bisherige Thätigkeit, Angabe der Gehaltsansprüche und der Zeit des eventuellen Eintritts werden unter **B. 1148** durch die Annoncen-Expedition von **Herm. Wülker, Bremen**, erb.

Zur Führung der Wirthschaft suche ich ein evangel. gewandtes junges

Mädchen,

das selbstständig kochen und plätten kann. Offerten mit Zeugnißabschriften, Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche erbeten.

Frau Adele Harich,
Bischofsburg.

Danziger Stadt-Theater.

Dienstag, den 18. Februar: **Benefiz** für **Ernst Arndt. Auf eigenen Füßen.** Posse. Vorher: **Truffaldino.** Fastnachtsspiel.

Der **Verkauf der Loose zur 3. Klasse 194. Lotterie hat begonnen.**

Peters,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Corsetts

Ein Posten einzelner Corsetts, in Nummern wie sie am Lager sind, für die Hälfte des bisherigen Verkaufs-Preises. Damen-Corsetts von 60 Pf. an.

Th. Jacoby.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 41. Elbing, den 18. Februar 1896. Nr. 41.

In froher Laune.*)

Eine Episode nach vollbrachtem Waidwerk.

Von Arthur Achleitner.

Die Hofjagd in den berühmten Revieren der Mürz waren beendigt; hochbefriedigt hat der allerhöchste Jagdherr dem Jagdleiter seinen Dank ausgesprochen, und nicht minder vergnügt über die gelungene Jagd, das Waidmannsheil und die große Strecke zeigen sich die hohen Gäste des erlauchten Jagdherrn. Aus froher Laune heraus entsprang denn plötzlich die Anregung, die Strecke von Neuberg bis zur Bahnstation Mürzzuschlag per pedes apostolorum zurückzulegen, was sich um so leichter bewerkstelligen läßt, als die hohen Herren, Kaiser Franz Joseph, König Albert von Sachsen und Prinz Leopold von Bayern, sich im verwetzten Gebirglercostüm befinden. Es witzelt denn auch König Albert darüber, daß seiner verschabten „Ledernen“ der schlechteste Weg keinen Schaden zufügen könne. Prinz Leopold versichert, die Gamspatina auf seiner „Kurzen“ sei kein Hinderniß für den projektirten Marsch. Gütig wie immer nickt der vielgeliebte Monarch Oesterreichs sein Einverständniß und bestellt die Equipagen ab. „Hoffentlich erleben wir ein Abenteuer,“ meint die sächsische Majestät beim Abgang.

Gegenseitig verspotten sich die hohen Herren über ihr nichtsweniger denn fürstliches Aussehen, und Scherzworte fliegen hin und her. Man neckt sich herzerquickend, und auch Kaiser Franz Joseph lacht vergnügt auf dieser drolligen Wanderung, besonders wenn Einödbauern oder Holzknechte den erlauchten Jägern treuherzig ihr „Grüß Enk God!“ bieten, ohne den fürstlichen Stand der drei Pilger in kurzer Wichs zu erkennen. Hinterher reißt es wohl den einen oder anderen Steierbuben, und verdutzt gucken sie besonders dem einen Jäger nach, der eine verdammte Aehnlichkeit mit dem Kaiser von Oesterreich hat. „Seller werd er aber nit sein! So lauft der Koaser do nöt rum!“ Und ein rußiger Kohlenbrenner hält das gänzlich ausgeschlossen, weil „Majeschtät“ unmöglich mit einer so verschabten Ledernen 'rumlaufen könne. Auch fehle die Hauptsache: der Büchsenspanner mit dem grünen Federbusch! Ohne Büchsenspanner gibt es keinen Kaiser!

König Albert, agil wie immer, hat solche Verwunderung und Zweifel durch öfteres Umsehen wahrgenommen und amusirt sich köstlich darüber. Wie er aber vor sich ein Kohlenfuhrwerk erblickt, einen hoch mit Holzkohle beladenen Karren, schießt ihm ein Gedanke durch den Kopf. „Wie wär's, meine Herren, wenn wir einmal auf einem Kohlenwagen führen? Ich bin in verschiedenen Carossen schon befördert worden, auf einem steirischen Köhlerfuhrwerk jedoch noch nicht! Habt's a Schneid?“

Prinz Leopold ist augenblicklich bereit dazu, und auch Kaiser Franz Joseph erklärt, mitthun zu wollen. König Albert animirt nun den Prinzen, es solle dieser auf „gut bayrisch“ den Rosselenker ersuchen, die Jäger mitfahren zu lassen, denn ihm, dem Sachsen, gehe solche Bitte nicht gebirglerisch echt genug von den Lippen.

Augenblicklich schiebt Prinz Leopold zwei Finger seiner rechten Hand in den Mund, und scharf gellt ein Pfiff von seinen Lippen. Den Köhler reißt es schier um, und blitzschnell äugt er nach dem vermutheten Fuhrwerke. Wie der Knecht aber blos drei Männer in kurzer Wichs erblickt, fährt er unbekümmert seines Weges.

So hat es aber Prinz Leopold nicht gemeint; er gibt auf's neue Signal und winkt dem Knecht. Erstaunt hält derselbe nun die Gäule an und harrt der kommenden Dinge. Prinz Leopold eilt voraus und ruft von Weitem: „Du, halt a wengerl! Was moanst, kinnen ma nöt a wengl aufhucken? A paar Sechserln schaugeten schon außer für'n Fuhrlohn!“

Der Köhler nickt, und gelassen sagt er: „Na legt's Enk halt auffer!“

Unter schallender Heiterkeit erklimmen die hohen Herren das hoch aufbepackte Fuhrwerk, aber es dauert ein Weilchen, bis der richtige Platz auf den Kohlensäcken gefunden ist. Wie dann die Pferde wieder anziehen, geht's in's Rutschen, und die hohen Herren müssen sich gegenseitig halten, um nicht hinunterzufallen. Auf der steinigen Straße rüttelt es den Wagen sammt Insassen gehörig durcheinander, und die Holzkohlen knistern, und aus den Säcken dringt feiner Schwarzstaub.

„O, meine Hose!“ lamentirt in gut gespieltem Bedauern König Albert, und Prinz Leopold stäubt sich fein säuberlich mit dem kronengeschmückten Taschentuche die nackten Knie ab.

„Ein nobles Fuhrwerk fürwahr!“ spottet Kaiser Franz Joseph, „ein würdiger Abschluß einer Hofjagd!“

Den Kopf eingezogen, in einer Art Halbschlummer hockt der Knecht vorne am Wagen, und gemächlich trotten die Gäule das Sträßlein weiter. Der Gebirgler kümmert sich nicht im Mindesten um die „aufgelegten“ Wanderer, die er für „Großsprecher“ hält, weil der eine, der Pfeifer, wohl von den paar Sechserln gesprochen hat, jetzt aber nichts mehr dergleichen thut. Wird also nichts Gescheidtes dahinter sein! Vielleicht ein paar Wiener Bergfexen, die zum Taroken in der kurzen Wichs nach Mürzzuschlag fahren und, wenn's hoch kommt, einen Spaziergang mit'm Eispickel nach Neuberg machen.

Das stumme gleichgiltige Verhalten des Knechtes ist nun keineswegs nach dem Sinne der abenteuerlustigen hohen Herren. Wieder stupft König Albert den Prinzen, er solle doch zur Belustigung ein Gespräch anknüpfen. Bereitwillig tupft Prinz Leopold dem Rosselenker auf die Achsel und hebt an: „Du, Freunderl! Wie lang fahrst aften bis außi auf d' Bahn?“

Der Knecht dreht sich halbseitig um, fixirt den Sprecher und sagt gelassen: „Wenn's Dir so pressirt, na' lauf' z' Fuaß! Let kimmst g'schwinder außi und dersparst 's Trinkgeld!“

„Uff!“ lacht jetzt König Albert, und auch Kaiser Franz Josef beißt sich auf die Lippe.

Aber Prinz Leopold läßt sich nicht so schnell abspeisen. „Nu, nu, friß mi nur nöt glei! Wirst es wohl derwarten kinna mit'm Trinkgeld! Woaßt, z'letzt kimmt's bescht! Was moanst denn aftn, wer wir drei san?“

„Des drei? O mei', was werd't 's denn aa sein! So a paar Weaner Bergkraxler, Stadtfexen, die den Kühen 'n Weg vertreten bei ins herinn' in die Berg', und Gams versprenga!“

Unwillkürlich ducken die hohen Herren die Köpfe; der Kerl hat in seiner Kritik der Bergfexen nicht so unrecht.

Da fängt der bayerische Prinz wieder an: „Selle san mir nöt; aber sunst hast D' schon recht mit'm Gams versprenga! Aber was moanst? Schaug mi a wengl an; wer kunnt i so beiläufig sein?“

„Du? Was rar's nöt! Laufst ja schier schäbig 'rum in Dei'm G'wandl!“

König Albert kichert seelenvergnügt; beinahe wäre er vor Lachen vom Wagen gefallen.

„Na ja, a Jaagerg'wandl darf nöt schön sein!“

„Bist Du let a Jaager?“

„Woll woll! I schon i! Und no' epp's dazua aa!“ versichert Prinz Leopold.

„So, epp's dazua aa! Was denn nacha? Baldst aa Jaager bist, hast aftn no a Güatl dazu, bist aftn a Reißjaager und Bauer z' gleich?“

„Sell nöt! Aber a königlicher Prinz bin i nebenbei!“

„Wos? A Prinz! Daß i nöt lach'! Mi stimmst fei' nöt, Brüaderl!“

Und gelassen dreht sich der Kencht wieder nach vorne.

„Hüh, Bräundl, hüh! Geht's nur Buam! Was der da hinten lüagt, geht Enk nix an, hüh!“

„Lügen ist gut!“ kichert König Albert, und gratulirt dem Prinzen zu dem famosen Abblitzer.

Nun interessirt die Geschichte aber auch den Kaiser, der König Albert auffordert, sein Glück auch zu probiren.

Bedeutend höflicher, weil sächsisch, fragt König Albert, was denn der Knecht nun von ihm halte.

„Nix!“

„Au weh!“ lachen die übrigen hohen Herren.

„Aber, lieber Freund! Die verschabten Lederhosen machen die Sache nicht aus! Schau Er nur her: Ich bin z. B. der König von Sachsen!“

„So? Was D' nöt sagst! Dös is' guat! Hiazt is' Der aa wer! Und glei' a Kini! Na, guat' Nacht! Hiazt laufen Prinzen und Kini in der kurzen Wichs auf der Landstraßen umanander, und bal' s' hoam kemman, san s' nix!“

Die Herren lachen sich schier krumm; sie müssen sich mit den Händen festklammern, um nicht von den Kohlensäcken herabzufallen. Und Prinz Leopold und König Albert verlangen nun, daß auch Kaiser Franz Joseph sich seinen Theil göttlicher Grobheit hole.

Sofort wendet sich der Monarch Oesterreichs an den Köhlerknecht. „Du, schau mi an! Wer bin wohl i?“

„Bist Du aa wer?“ kommt es von den buschigen Lippen des Rosselenkers; aber wie er näher zusieht, erfaßt ihn eine ihm selbst unbegreifliche Befangenheit. „I moan', i muaß Di wohl schon wo g'segen hab'n?“

„Leicht möglich! I kimm oft in die Gegend da herein!“

„So? Bist lei aa a Jaager?“

„Ja! Mir g'hört die Jagd daherinnen!“

„Wie viel?“

„Alles da herum. — Ja, gel' da schaugst! Woaßt, i bin der Kaiser von Oesterreich!“

„Himmelsacra! Des Pflanzmacher! Des kennt's mi scho glei gern haben, alle drei!“ Wüthend über die „Fopperei“ haut der Knecht auf die Gäule, die erschreckt in wilden Sätzen davonstürmen. Die hohen Herren müssen schier verzweifelte Anstrengungen machen, sich an „Bord“ des Kohlenwagens zu erhalten. Aber sie lachen dabei, daß ihnen das Wasser aus den Augen schießt.

Köhlerpferde rennen nicht lange; der Galopp war bald zu Ende. Allmählich näherte sich das Gefährte der Station.

Unter erneutem Heiterkeitsausbruch verließen die hohen Herren nun das amusante Fuhrwerk, drückten dem Köhlerknecht den „Fuhrlohn“ in die schwielige Hand und begaben sich herzlich lachend über das drollige Abenteuer zur Station, wo der Hofzug ihrer harrte zur Fahrt nach Wien.

Die Mürzzuschlager erkannten rasch ihren geliebten Kaiser auch im verwitterten Jagdkostüme und grüßten ehrerbietigst. Auch der Kohlenwagen war herangekommen. Nur war's am Knecht, die Augen und den Mund aufzureißen. In höchster Verwunderung und völlig verdattert, fragte er die Umstehenden: „Sein's let do 'was?“

Der Kaiser aber und seine Gäste fuhren nach Wien — in froher Laune.

*) Diese Episode entnehmen wir der vom Oberforstmeister Herrn Jos. E. Weinelt redigirten, in Wien erscheinenden „Oesterreichischen Forst- und Jagd-Zeitung“, einem Blatte, das wir bei dieser Gelegenheit unseren Forst- und Waidmännern bestens empfehlen. D. Red.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Febr. Der Kaiser eröffnete gestern Vormittag die Congreßausstellung in dem österreichischen Museum. Der Eröffnungsfeier wohnten der Erzherzog Ludwig Victor, der deutsche Botschafter Dr. Graf zu Eulenburg, der russische Botschafter Graf Kapnist, der italienische Botschafter Graf Nigra, die Minister Graf Badeni und Freiherr von Gautsch sowie Hofrath Jettel als Vertreter des auswärtigen Amts bei.

— Der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg sprach gestern der Wittwe des Obersthofmeisters Prinzen zu Hohenlohe das Beileid des deutschen Kaisers aus und ist mit der Vertretung desselben bei der auf den 18. d. Mts. festgesetzten Leichenfeier beauftragt worden. Derselben werden auch Kaiser Franz Josef, die Erzherzöge und viele Fürstlichkeiten beiwohnen. Die Kronprinzessin Wittwe Stefanie hat eine herrliche Kranzspende übersandt. — Der auf den 17. d. Mts. festgesetzte Ball in der deutschen Botschaft wird mit Rücksicht auf die Trauerfeier nicht stattfinden. Der deutsche Kaiser ließ durch den Botschafter Grafen zu Eulenburg einen Kranz mit der Inschrift: „Wilhelm II. Deutscher Kaiser“ am Sarge des Obersthofmeisters Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst niederlegen. Von allen Seiten laufen Beileidszuschriften und Blumenspenden ein. Die Leichenfeier wird voraussichtlich am Dienstag stattfinden.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Enthebung des Statthalters von Böhmen, Grafen Thun, unter huldvollster Anerkennung seiner mit patriotischer Hingebung geleisteten Dienste, sowie die Ernennung des Landespräsidenten von Schlesien, Grafen von Coudenhove zum Statthalter von Böhmen.

— Die im Abgeordnetenhause eingebrachte Wahlreformvorlage besteht aus 2 Gesetzentwürfen. Der erste betrifft die Aenderung und Ergänzung des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung und die damit zusammenhängenden Gesetze, der zweite die der Reichsraths-Wahlordnung. Der erste und der zweite Entwurf bestehen aus je 3 Artikeln. Der erste Gesetzentwurf stellt fest, daß zu den bisherigen 353 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses weitere 72 kommen, welche von der neuen allgemeinen Wählerklasse gewählt werden. Wahlberechtigt in dieser neuen Wählerklasse ist jeder eigenberechtigte Staatsbürger männlichen Geschlechts, welcher das 24. Lebensjahr vollendet hat, vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen ist und vor der Ausschreibung der Wahlen seit mindestens 6 Monaten im Wahlbezirk wohnhaft ist. Ausgeschlossen sind Personen, welche im Dienstverhältniß stehen und mit den Dienstherren in Hausgenossenschaft leben. Die neue Kurie umfaßt auch jene Wahlberechtigten, welche bereits gegenwärtig in einer der bestehenden Wählerklassen wahlberechtigt sein würden. In der bisherigen Wählerklasse der Landgemeinden, deren Wahlbezirke ausschließlich aus Gerichtsbezirken gebildet sind, bleibt die indirekte Wahl bestehen. In den anderen bisherigen Wählerklassen, sowie in den übrigen Wahlbezirken der neuen Wählerklasse gilt direkte Wahl. In den Ländern jedoch, in welchen durch Landesgesetz für die Landtagswahlen direkte Wahl in die Landgemeinde-Kurie eingeführt wird, gilt auch für die Wahl zum

Alles wohl an Bord!

Roman von E. Vely.

3) Nachdruck verboten.

Alle lachten, dann hieb der Kutscher mit seiner Peitsche durch die Luft und schnalzte mit der Zunge. An dem Themistokles-Denkmal vorbei, durch einige moderne Straßen mit griechischen und französischen Firmenschildern und nun hinaus auf die Landstraße zwischen Pyräus und Athen, dem Theseion entgegen, der Akropolis zu. Eine Staubwolke hüllte den Wagen ein — ab und an stand ein Wirthshaus am Wege, dessen Außenwände ein moderner Apelles in schreienden blauen, grünen, rothen Farben mit Amphoren und Eselgestalten bemalt hatte — auch das Kameel unter einem Palmenbaum bildete ein beliebtes Motiv. Eine Viehtränke stand allemal vor dem Häuschen, und Männer, Frauen und Kinder lungerten auf der Schwelle, die lange Reihe der Wagen anstaunend.

Den forschenden Blicken der alten Frau, die kerzengerade in ihrer Wagenecke saß, entging nichts, sie sah das Neue, und das Alte, machte historische Bemerkungen und fand sich mit der modernen Zeit ab. Sie entdeckte zuerst die Sträflinge, welche unter Aufsicht von Soldaten an einem Bahndamm arbeiteten und erinnerte an die Heloten des alten Griechenlands, die hier gewiß manchen Stein getragen. Und sie hatte eine Lebensfreude auf dem Gesicht und in die glänzenden Augen und um den beredten Mund kam ein fröhliches Lachen, so daß selbst Marun mit einstimmte, obwohl fast jedesmal sein Zwicker in Gefahr gerieth, von seiner Nase zu gleiten.

Die Baronin lag bequem in den Kissen, sie begleitete die Bemerkungen der alten Dame ab und an mit einem wohlwollenden Nicken und wenn Jene ihre Enkelin prüfend fragte, dann sagte sie, wie ein verzogenes Kind: „Was man Alles vergißt — ja, wenn man Trauriges erlebt hat, dann ist man so präoccupirt. Selbst hier!“ und sie strich ihre tadellosen dänischen Handschuhe glatt und seufzte: „Sie haben eben ein gutes Gedächtniß, Frau Geheimrath! Beneidenswerth!“

Marun drehte ihr das Schelmengesicht zu und flüsterte, als die Großmutter Cläre eine Auskunft gab: „Ja, schaun's Gnädige, wenn die alten Griechen nit gar so alt wären, dann ließ ich's mir noch gefallen, gelt?“

Frau von Lübben verdeckte ihr leises Gähnen hinter einem Veilchenstrauß. „Mein Gedächtniß spielt mir manchen Streich, wissen Sie!“

Und sie mischte sich niemals ein, sie lächelte, sie nickte, sie schüttelte den Kopf, wie es in die Unterhaltung der Andern paßte; nur wenn Döblin, sich zurückwendend, etwas einwarf, beugte sie sich vor, antheilnehmender.

Als der Name Sina genannt wurde, war sie lebhaft. Sie hatte Freunde, die mit ihm bekannt gewesen. „Solch ein Reichthum. Und für gemeinnützige Zwecke! Was ich einmal hinterlasse, soll auch gut angewendet werden — für's Allgemeine. Ich bin wirklich Philantropin, ich bin nicht so oberflächlich, als Sie vielleicht glauben!“ — Und ihre kleinen Finger suchten die der alten Dame. „Wenn man traurige Schicksale hatte, allein ist.“

„Ach, vor Ihnen liegt das Leben ja noch! Wie können Sie schon an dergleichen denken“ —

„Im Ernst! Auf meinem Grund und Boden Bauten, denke ich — und dann die Capitalien zur Erhaltung — Waisenstiftungen? ist das nicht das Schönste?“

Und sie sah verlangend in die ernst gewordenen Züge der Frau Glaukner.

„Warten Sie ab,“ sagte die Matrone.

Marun fiel ein: „'s giebt auch große, bedauerliche Waisen, die sich gern einer Erbarmung von Ihnen freuen würden!“

Da lachte sie und machte eine schlagende Bewegung mit dem Strauß nach ihm, aber ohne ihn zu berühren, dann legte sie sich müde zurück, klagte über den Staub und öffnete ihr Riechfläschchen.

Hans Döblin gab, ehe noch die ersten Häuser der Stadt erreicht waren, dem Kutscher die Weisung, rechts zu fahren.

„Zur Akropolis!“ sagte er, „bevor der ganze Schwarm sich dahin wendet?“

Frau Glaukner nickte, Marun rief:

„So einen guten Einfall hätte ich Ihnen ja gar nicht zugetraut“; und Frau von Lübben schlug ihr Reisebuch auf, um es im nächsten Augenblick wieder lachend in die Ecke zu werfen. „Das werden mir die Herren sicher alles viel besser sagen!“

„O Großi!“ flüsterte Cläre bewegt, zu den Höhen emporblickend, die Döblin als Nymphenhügel, als Areopag bezeichnete und dann bog der Wagen der Burg, dem Beule'schen Thore zu.

Sie waren alle still, als sie hinaufgingen nach den Propyläen, unter dem Wald von Säulen standen, der nicht gefallen war und unter den Riesentrümmern, die von vergangener Pracht so beredt sprachen, wie es kein Mund vermag. Frau Clara Glaukner setzte sich auf einen Säulenstumpf, die Hände im Schooß faltend, Marun wanderte allein über die heilige Straße, mit einem so finsteren Gesicht, daß selber ein redeseliger Führer, der die Absicht hatte, sich ihm aufzudrängen und seine mangelhafte Sprachkenntniß zur Geltung zu bringen, zurückwich. Die Baronin Lübben öffnete ihr Tuchjäckchen, unter dem eine leuchtend gelbseidene Blouse zum Vorschein kam, legte die Hand schützend über die Augen und sah sich dann plötzlich auch allein den Karyatidengestalten des Erechtheion gegenüber.

Cläre war zwischen den mächtigen Säulen des Parthenon hingehuscht und lehnte nun an einer derselben, die Arme über dem Haupte verschränkt, das Hütchen lag neben ihr am Boden — von dem gelblichen Marmor hob sich der dunkle Kopf und das Antlitz mit den zarten Farben in ganz wunderbarer Beleuchtung ab. Ihr stilles, reines Gesicht trug einen fast verklärten Ausdruck, und ihre braunen Augen schweiften über die Trümmerwelt hinaus in die Ferne, über das kleine, wasserbespülte Land, das der ganzen Welt die Kunstideale geschaffen.

„Ja, das ist überwältigend,“ sagte Hans Döblin, der schon eine Weile an der nächsten Säule gestanden hatte, als müsse Cläre das Gleiche gedacht haben.

Sie ließ die Arme sinken, nickte leise und flüsterte: „Daß das der Großmutter noch vergönnt ist“ — ein feuchter Schimmer war in ihren Augen. „Sehen Sie, das muß ich nun denken, weiter nichts. Sie hatte ein schweres Leben.“

Er setzte sich auf eine der vorspringenden Stufen und fragte: „Wollen Sie nicht auch ein wenig ruhen?“

Sie glitt neben ihm nieder. „Man möchte gar nicht fort, man meint auch, man sähe das überhaupt nicht zum erstenmale! Ist's nicht so?“

Er lächelte. „Wer weiß — vielleicht schritten Sie schon einmal blumenstreuend im Zuge dort mit herauf, um das Fest der Nike apteros mitzubegehen.“

„Und Sie?“

„Ich war ein armer Sclave, ein Barbar, der die Schönheit nur von ferne anstaunen durfte.“

„Warum wollen Sie sich denn mit solch schlechter Rolle begnügen?“

Er machte eine hastige Bewegung.

„Wenn — wir Großi die Frage vorlegten? ich thu' Ihnen am Ende zu viel oder zu wenig Ehre an, die trifft's aber immer,“ sagte Cläre.

„Nein, nein — nur keinen Helden!“ rief er. „Ich bin wirklich nur ein ganz untergeordneter, elender Mensch von heute — gar kein Verständniß für das Alles — so'n Zuckerfabrikant, materiell, mein Fräulein, Sie glauben gar nicht wie. Und willenlos, so groß und stark ich bin, ohne Rückenmark, wissen Sie, so ein Schiebling“ — — und dann biß er die Zähne in die Lippen und zog an dem kleinen Schnurrbart. Sie sah ihn erstaunt an, das war so ganz seiner sonstigen Art entgegen, und dann schwieg sie, etwas erschüttert.

„Es war immer so, bei den Alten wie heute, das Schöne und Liebliche bleibt in unerreichbarer Höhe — “

Cläres Hut rollte hinab und er sprang auf, um ihn zu fassen. Halb knieend sah er unten zu ihr empor, deren Kinderaugen so erstaunt fragend blickten, jetzt auch auf ihn.

„Ah, das ist wohl altheidnischer Dienst, den Sie da illustriren, Herr Döblin?“ Frau von Lübben fragte; er sprang auf und reichte Cläre den Hut.

„Moderne Nüchternheit, wie Sie sehen!“

„Wirklich?“ Das junge Mädchen war aufgestanden. „Ich dachte, es sähe aus, als wolle das Fräulein deklamiren — irgend so ein Selektagedicht oder aus der Iphigenie. Ich nehme an, daß Sie das erstaunliche gute Gedächtniß Ihrer Großmama geerbt haben.“

„Leider nicht das tiefe Wissen und die vornehme Gesinnung!“ sagte Cläre. „Oft, Herr Döblin, denke ich mir so eine der geistvollen und willensstarken Frauen der alten Welt“ —

„Da haben wir's ja!“ Die Baronin lachte und zeigte die weißen, etwas spitzen Zähne und kräuselte dann spöttisch mit den Lippen. „Ich bin ein so modernes Geschöpf, so modern — soll ich Sie entsetzen, Herr Döblin? ich wünschte mir jetzt hier in dem Schatten einer Säule ein gutes Frühstück. Und wissen Sie, Sect „dry und kühl“, und meinet-

Reichsrath aus der Kurie der Landgemeinden, sowie aus sämmtlichen Wahlbezirken der neuen Wählerklasse die direkte Wahl.

Italien.

Rom, 15. Febr. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Tozaba: Am Morgen des 13. d. M. rückte der Feind aus seinen Lagerplätzen vor und machte ein Scheinmanöver, als ob er die italienische Stellung angreifen wolle. Menelik und seine Truppenführer hatten Schlacht-Feldzeichen aufpflanzen lassen. Etwas später zog sich der Feind hinter die Höhen zurück, und es waren nur noch einige Zelte sichtbar.

— Gestern ließ General Baratieri von 3 Bataillonen weißer Truppen, 2 Bataillonen Eingeborenen und einer Schnellfeuerbatterie einen Rekognoscirungsmarsch gegen die Front der feindlichen Stellung unternehmen. Die Reiterei der Galla gab dabei auf die Italiener einige Schüsse außer Schußweite ab und zog sich darauf zurück. Währenddessen hatten die Schoaner ihre letzten Zelte abgebrochen und zogen in südlicher Richtung auf Adua ab. General Baratieri sandte mit Genehmigung des Ministerraths und auf eine Bitte des Negus Menelik den Major Salsa in das Lager der Abessynier. Major Salsa wurde mit großen Ehren empfangen und hatte eine Unterredung mit dem Negus, in welcher dieser als Bedingungen für einen Frieden Räumung der neu besetzten Landstrecken und vollständige Aenderung des Vertrags von Ucciali erklärte. General Baratieri antwortete dem Negus, nachdem ihm hiervon durch den Major Salsa Mittheilung gemacht worden war, daß die italienische Regierung zugestimmt hätte, über den Abschluß eines Friedens zu unterhandeln, in dem Vertrauen, daß eine gerechte und nützliche Erledigung für Italien und den Negus gefunden werden würde, daß aber die Bedingungen des Negus weder angenommen noch auch nur in Erwägung gezogen werden könnten als Grundlage einer Unterhandlung und daß somit jeder der beiden Parteien überlassen bleibe, nach freiem Belieben zu handeln. Die Abendblätter geben der Genugthuung über den Abbruch der Friedensverhandlungen mit dem Negus Menelik Ausdruck.

— Die Oberbaubehörde im Arbeitsministerium gab über den Entwurf des Grafen Kossak zum Bau eines Hafens in Rom einstimmig ein günstiges Gutachten ab.

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Die gestrige Interpellation des Senators Monis stützt sich auf einen Brief, welchen der zuerst mit der Untersuchung in der Südbahn-Angelegenheit betraute Untersuchungsrichter Rempler an den Staatsanwalt Athalin gerichtet hat, als ihm die Untersuchung abgenommen wurde. Justizminister Ricard verlas diesen Brief im Senate und bemerkte, Athalin habe ihm von dem Briefe keine Kenntniß gegeben, weil er ihm keine Bedeutung beigelegt habe. Béranger bringt eine Tagesordnung ein, die am Dienstag angenommene Tagesordnung, durch welche bedauert wird, daß in der Südbahn-Angelegenheit Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, zu bestätigen. Diese Tagesordnung wird mit 139 gegen 70 Stimmen angenommen. Die Sitzung wird sodann geschlossen. Die Minister versammelten sich darauf bei dem Ministerpräsidenten Bourgeois, man glaubt jedoch nicht, daß das Cabinet zurücktreten wird.

— Nachdem die Minister in der heutigen Vormittags-Zusammenkunft zu der Ansicht gekommen waren, daß der gestrige Beschluß des Senats nicht eine Verschärfung des Senatsbeschlußes vom Dienstag sei, sondern nur eine Bestätigung desselben, und daß das Ministerium folgerechter Weise Angesichts des Vertrauensvotums der Kammer vom Donnerstag im Amte bleiben solle, begab sich der Ministerpräsident Bourgeois heute Nachmittag in das Elysée, um dem Präsidenten Faure diese Entscheidung des Ministeraths mitzutheilen. — Die Minister werden keine neue Zusammenkunft vor Dienstag haben, und die Kammer wird nicht vor Donnerstag zusammentreten. Es ist nicht bekannt, was das Ministerium thun wird, ob es einen Entwurf zur Abänderung der Verfassung einbringen oder ob es sich aufs Neue in der Kammer interpelliren lassen wird. Das Ministerium wird seine Entschließung hierüber erst in einem am Donnerstag abzuhaltenden Ministerath fassen.

— Die amtliche Zollstatistik beziffert die Einfuhr im Monat Januar 1896 auf 325.836.000 Francs gegen 266,689,000 Francs im Januar 1895; die diesjährige Januar-Ausfuhr beträgt 262,025,000 Francs gegen 248,569.000 Francs im gleichen Monat des Vorjahres.

— Bei prächtigem Wetter und unter großem Andrange des Publikums erfogte heute der übliche Fastnachtsumzug: von allen Seiten regnete es Confetti und Papierschnitzel. Als der Zug mit dem „Fastnachtsochsen" sich in Bewegung setzte, scheute ein Pferd und lief in die Menge hinein; mehrere Personen wurden verwundet.

Großbritannien.

London, 16. Febr. Das Auswärtige Amt erhielt eine Depesche des britischen Vizeconsuls in Musch, die berichtet, daß in den aufständischen Bezirken von Sassun und Talory Ruhe herrsche und daß Truppen die Ordnung unter den Kurden dort aufrecht erhalten.

— Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Johannesburg, die vorläufige Gerichtsverhandlung in Prätoria gegen die Mitglieder des Reformcomitees, welche am 12. d. M. auf unbestimmte Zeit vertagt wurde, wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche wieder aufgenommen werden.

— Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Zanzibar, der Führer der Aufständischen, Aziz, griff mit 200 Mann am Mittwoch Malindi an und brannte viele Häuser nieder. Ein Askari und mehrere der Aufständischen wurden getödtet. Bei der Ankunft des englischen Kanonenboots „Thrush" stand Malindi in Flammen.

— Bei einem um 2 Uhr Morgens in einem bewohnten Hause im Soho-Viertel stattgehabten Brande kamen 11 Personen ums Leben, von denen 6 durch Verbrennen oder Ersticken, die andern durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Spitzen eines Gitters ihren Tod fanden.

Rumänien.

Bukarest, 15. Febr. Der ehemalige Domänenminister im Kabinet Bratiano, Anastasius Stolojan, wurde zum Minister des Innern ernannt.

Bulgarien.

Sofia, 16. Febr. Prinz Ferdinand besuchte den diplomatischen Agenten Serbiens und sprach diesem seinen Dank für die vom König Alexander und der serbischen Regierung bei der Feierlichkeit des Uebertritts des Prinzen Boris erwiesenen Aufmerksamkeiten aus. Der Prinz bat den diplomatischen Agenten, er möge dies nach Belgrad berichten.

Türkei.

Constantinopel, 15. Febr. Zur Durchführung der Uebergabebedingungen in Zeitun ist jetzt mit der Heimsendung von 12,000 Flüchtlingen begonnen worden; die Verpflegung derselben macht Schwierigkeit. — Der Oberstlieutenant Mahmud, ein Sohn des Ghazi Muktar Pascha ist freigelassen worden, nachdem das Verhör dessen Unschuld ergeben hat.

— Sechs ausgewiesene Führer der Aufständischen in Zeitun sind in Begleitung des englischen Dragomans und seiner Kavassen über Mersina nach Marseille befördert worden. Die bei Zeitun versammelten Aufständischen haben der türkischen Regierung die feierliche Erklärung künftiger Unterthanentreue abgegeben.

— Der Sultan verlieh dem bulgarischen Minister des Aeußeren Natschewitsch den Großkordon des Osmanie-Ordens.

— Heute fand hier die feierliche Eröffnung des Vereinshauses der „Union française", welches mit einem Kostenaufwand von 300,000 Frcs. errichtet ist, statt.

Spanien.

Madrid, 15. Febr. Nach Meldungen aus Havannah gelang es Maceo, trotz der Ueberwachung durch die spanischen Truppen, sich mit den Banden von Gomez zu vereinigen.

Belgien.

Brüssel, 15. Febr. Das Comitee der Presse für die Brüsseler Ausstellung 1897 trat heute zusammen. Der Minister für Industrie und Arbeit Nyssens beglückwünschte in einer Ansprache die Presse für diese werthvolle Mitwirkung. Staatsminister Guillery entwickelte das Programm der Fragen, zu deren Lösung die Mitwirkung der Presse angerufen wurde. Ein Festmahl im Grand Hotel schloß sich der Sitzung an.

— Die Repräsentantenkammer nahm bei der Berathung der Tabaksgesetzvorlage folgende Sätze für die Eingangszölle an: Zu Cigarren und Cigarretten verarbeitete Tabake für 100 Kilogramm 600 Frcs., für in anderer Weise verarbeitete Tabake 120 Frcs., für nicht verarbeitete Tabake für 100 Kilogramm ungerippte Tabake 75 Frcs., für andere nicht verarbeitete Tabake einschließlich der Rippen 55 Frcs Außerdem bestimmte die Kammer die Erhebung einer Verbrauchssteuer von 20 Frcs. für 100 Kilogramm nicht verarbeiteter ausländischer Tabake.

— Bei herrschendem Nebel fand heute Morgen auf dem Bahnhofe von Fleurus ein Zusammenstoß zweier Züge statt, von denen der eine von Nivelles, der andere von Namur kam; 28 Reisende sind verletzt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 15. Febr. Ein schwerer Unfall hat sich gestern Abend in der Kalkbrennerei und Dachpappenfabrik der Firma Haurwitz u. Co. zu Schellmühl ereignet. Daselbst hatte während der vergangenen Nacht der Arbeiter Kruck die Brennöfen zu beaufsichtigen. Um etwa 9 Uhr hörte der Fabrikwächter plötzlich einen Schmerzensschrei, er eilte der Stelle zu und fand den Kruck unweit des Brennofens am Kohlenhaufen, am ganzen Körper brennend stehen. Er eilte sofort zum Fabrikinspektor, dieser kam gleich hinzu, begoß den Kruck mit Wasser und veranlaßte nach Erstickung der Flammen die sofortige Ueberführung nach dem Lazareth in der Sandgrube, woselbst K. heute Vormittag seinen am ganzen Körper erlittenen schweren Brandwunden bereits erlegen ist. Ueber die Entstehung des Brandes hat der Verunglückte keinen Aufschluß mehr geben können. Er hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern. — Gestern Abend kam bei schon beginnender Dunkelheit die norwegische Bark „Souvenir" unterhalb Hela in Sicht. Dieselbe, nach Libau mit Blauholz bestimmt, kam für Nothhafen ein. Da der Wind passend war, ging die Einfahrt verhältnißmäßig ganz gut von statten. Beim Festmachen rannte sie jedoch den zum Ausgehen bereit liegenden Dampfer „Stadt Lübeck" mit solcher Stärke an, daß diesem ein Theil der Reeling eingedrückt und die Wanten und Takelung vom Vordermast heruntergerissen wurden. Das Segelschiff erlitt Beschädigungen am Klüverbaum.

Danzig, 14. Febr. In der hiesigen Schwanenapotheke des Apothekenbesitzers Knochenhauer ist eine amtliche Zentralstelle zum Ersatz des von den Apotheken des Regierungsbezirks Danzig an die Berechtigten zu ermäßigten Preise abgegebenen Diphtherie-Heilseru[ms] eingerichtet worden. Diese Zentralstelle soll den V[er]kehr mit den Fabrikationsstellen und den Apothe[ken] vermitteln. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete [sich] heute Mittag auf der Bahnstrecke zwischen den Brü[cken] am Schwarzen Meer und an der Sandgrube. [Der] Arbeiter Peperkok wollte gerade in dem Augenb[lick,] als sich ein Arbeits- und ein Personenzug kreuz[ten,] seinen Spaten von den Schienen entfernen; dabei [muß] er den einen Zug nicht bemerkt haben; er wu[rde] gefaßt und eine Strecke mitgeschleift. Ihm wu[rde] dabei der linke Fuß bis zum Knöchel abgequet[scht.] Außerdem scheint er noch innere Verletzungen erl[itten] zu haben. Der Verletzte wurde nach dem Sta[dt]lazareth gebracht.

Thorn, 14. Febr. Die Audienz, welche die Her[ren] Bürgermeister Stachowitz und Vorsitzender [der] Handelskammer Schwartz beim Minister der öff[ent]lichen Arbeiten vor einigen Tagen in Angelegen[heit] unserer Uferbahn gehabt haben, trägt schon Frü[chte.] In den nächsten Tagen wird eine Anzahl hö[herer] Eisenbahnbeamten hier eintreffen, um in dieser An[ge]legenheit weiter zu verhandeln. Im vergang[enen] Jahre sind auf der Uferbahn über 8000 Wag[gons] bewegt worden, durch die der Eisenbahnverwalt[ung] eine Einnahme von mehr als 24000 Mk. zugefl[ossen] ist. So darf man wohl annehmen, daß die Verw[alt]ung sich billigen Wünschen nicht verschließen wir[d.]

Aus der Culmer Stadtniederung, 14. Fe[br.] Bei Gelegenheit der Ueberreichung des hohenzolle[rn]schen Hausordens an Herrn Lehrer Karnick-Podr[...] fand heute im Schulhause eine schöne Feier [statt.] Kreisschulinspektor Dr. Cunerty hielt eine Anrede [an] den versammelten Lehrern. Dann ergriff Na[mens] des Kreis-Lehrervereins Lehrer Draheim das W[ort] und überreichte Herrn K. ein Diplom als Ehrenmit[glied] des Vereins.

Goldap, 14. Febr. Ueber eine heitere Epis[ode] aus der Regierungszeit Friedrich Wilhelm I. berich[tet] die Chronik unserer Stadt folgendermaßen: Im Ja[hre] 1730 befand sich der König Friedrich Wilhelm I. [im] hiesigen Orte. Der damalige Bürgermeister Christ[...] Dullo, ein großer, wohlgewachsener Mann, war [dem] Monarchen, welcher solche Leute gern in seine Ga[rde] aufnahm, angezeigt worden. Der Stadtpräfect ha[tte] die bevorstehende Ankunft des Landesvaters er[fahren] und sich zu seinem in Polen wohnenden Freun[de] [und] Gönner, dem Grafen Pusinna begeben. Dieser [schenkte] ihm, nachdem er den Grund der Flucht erfahren [hatte,] zwei sehr schöne, große junge Männer von [seinen] Unterthanen. Mit diesen eilte Dullo dem Kön[ig,] welcher sich bereits in Gumbinnen befand, nach, [bat] um Verzeihung, daß er bei der Anwesenheit Sr. M[a]jestät in Goldap nicht einheimisch gewesen sei, sond[ern] daß er habe nach Polen reisen müssen, um dem Kön[ig] durch ein Paar Garderekruten Freude zu berei[ten.] Dieser war durch das Geschenk sehr zufrieden, ver[zieh] ihm seinen Fehltritt und ersuchte den Bürgermei[ster,] sich eine Gnade auszubitten. Dieser sprach den Wun[sch] aus, daß Sr. Majestät ihm die Pacht des damals [zur] Erledigung gekommenen Domänenamtes Kiauten [ver]leihen möge. Die Bitte wurde ihm gewährt und [er] blieb auch fernerhin trotz seiner Größe unbehel[ligt.] Der Bürgermeister war ein Verwandter des im Ja[hre] 1657 von den Tataren auf dem hiesigen Marktpl[atze] am Spieße gebratenen Bürgermeisters Dullo und [des] in demselben Jahre getödteten Kaplans Dullo.

Insterburg, 14. Febr. Eine Fernsprecheinrich[tung] wird in nächster Zeit zwischen den Städten Inste[rburg] und Gumbinnen eingerichtet werden.

---

wegen mögen alle die Alten ungestört in ihren Gräbern liegen. Ich liebe nur die Gegenwart, den Lebensgenuß, den Augenblick. Ein Narr, wer nicht so denkt — sage ich Ihnen!" Sie neigte sich leise, ein übermüthiger, sinnlicher Ausdruck lag in ihren Zügen.

„Man sang auch „Evoe Bacche!" im alten Griechenland!" sagte der junge Mann, „Sie wären auch da zu Ihrem Recht gekommen, Frau Baronin."

„Geben Sie mir Ihren Arm! das ist glatt, so!" sie schwang sich hastig herab, daß sie fast an seine Brust zu liegen kam und ihr Gesicht ihm eine Secunde so nah war, daß er ihren Athem spürte. Und dann schob sie ihren Arm durch den seinen und zog ihn weiter mit sich fort. „Sie müssen mir erklären — diese ausgehöhlten Steine — nein, lassen Sie, ich vergesse es doch wieder. Aber dort an der Ecke, da wird eine schöne Aussicht sein, dahin will ich." Er wandte den Kopf zurück nach Cläre, wie eine Aufforderung mitzukommen. Sie verstand ihn auch, denn sie lächelte leicht, aber sie rührte sich nicht.

„Kugeln, was?" fragte die Baronin, dem Belvedere zuschreitend, das die Neuzeit erstehen ließ, und wartete die Antwort nicht ab; sich dort an die Mauer lehnend, sah sie statt in die Ebene in das Gesicht ihres Begleiters.

„Sie — mögen wohl am liebsten unbeschriebene Blätter?"

„Sie meinen, Gnädigste?"

„Ach!" frech zuckte es um ihre Lippen, „denn deutlicher Pensionsfräulein?"

Er zog nur die Brauen ein wenig zusammen. „Ich habe überhaupt keine Anlagen zum Schwärmen — so wollten Sie doch verstanden sein, Frau Baronin?"

Sie lachte kurz und maß ihn mit einem langen Blicke. „Unsinn — ich taxire Sie ganz anders." Und dann, den Kopf zurückwerfend: „Wenn Sie ein ungeleckter Bär sein wollen — das ist ja auch ganz lustig. Aber — Sie fressen auch noch Zucker aus der Hand." Und sie spreizte ihre kleinen Finger bedeutungsvoll.

Keine Antwort; sie stützte die Ellenbogen auf die Steinwand und sah hinunter. Dann lachte sie gurrend. „Ganz gute Leute, diese Glaukner's. Aber — so unheimlich gebildet und so beunruhigend wohlerzogen." Ihre gelbe Schärpe, die sie zweimal um die Taille gewickelt hatte und die in langen Falten herabhing, glättend, sah sie blinzelnd zu dem stattlichen Manne in die Höhe. „Ich bin doch aus gutem Hause, aus der Gesellschaft — aber bei uns lacht man, sehen Sie und beladt sich auch nicht mit all' dem Kram. — Man lebt doch nur einmal! Ich bin ein moderner Mensch! Die — sind altmodische Philister" —

„Auch durch mich geht ein Zug davon!"

„Der muß heraus — verlassen Sie sich nur auf mich, den treiben wir aus. Sie sind jung — und so ernst! Das hat ja gar keinen Zweck. Der Prinz Sebald sagte immer: Silly Lübben muß man lachen sehen, das steckt ganz toll an! Selma bin ich nämlich getauft, aber das klingt so steif." Sie dachte einen Augenblick nach. „Wer hat das nur zuerst gesagt — Silly" —

„Wohl in Ihrem Elternhause?" — half er gleichgültig aus, mit der Fußspitze eine der Kugeln bewegend.

„I wo!" — halb verächtlich und dann sich verbessernd, „ich bin doch so früh Waise geworden. Na, wie sollten Sie das freilich wissen."

„Aber — Silly! Sillery — Mousseux — ja, nun bin ich auf der Spur. Ein armer Teufel, der mal meinen Lebensweg kreuzte. — Silly!" sie gab der Schärpe einen Ruck, daß dieselbe sie enger umspannte. „Bah — übrigens, mit den vornehmen Bekanntschaften habe ich nicht prahlen wollen. Unsereiner ist ja oft mit den Leuten — aber Bürgerliche, wenn sie nett sind, sind mir wirklich ebenso lieb."

„Sie sind eben sehr gnädig!"

„Ach, das ist Spott. Warum machen Sie mir gar nicht den Hof — nicht ein Bischen? sehen Sie, das bin ich doch natürlich gewöhnt. Wenn man eben keine Nachteule ist! Aber Sie — das ärgert mich." Sie trat mit dem Fuße auf und zerraufte die Veilchen.

„Ich versteh' das Hofmachen nicht, Frau Baronin!"

„Aber — bei der Kleinen? ach, ich habe doch Augen. Und sie schmachtet Sie wieder an. Beim Mittagessen — freilich — immer gerade aus, nach Ihnen hin."

„Fräulein Glaukners Platz" —

„Unsinn!" Sie guckt um Ihretwillen her! Sehen Sie, nun werden Sie ja ordentlich roth" —

„Wenn man das denken könnte" — er hatte die Kugel mit Anstrengung fortgeschnellt — „müßte ich aus Rücksicht auf die junge Dame meinen Platz wechseln."

„O nein, nein, Andre denken das nicht. Sie gilt ja als das wohlerzogenste Fräulein an Bord, so ganz „ohne Koketterie", sagten gestern einige Damen im Musiksalon zu mir. Bah, was mache ich mir aus einer Anzüglichkeit." Und dann legte sie beide Hände gegen seinen Arm.

„Ich kann mich auch geirrt haben, Sie müssen mein Gegenüber nun mal bleiben. Ich wollte Sie nur necken. Und geh'n wir jetzt frühstücken, ja?"

Sie strauchelte und schrie so oft erschreckt auf, daß er ihr wieder den Arm bieten mußte. Als sie die andere Seite des Parthenons umschritten hatten, fanden sie Marun, mit den Fingern die Linien eines Kapitäls nachziehend, als freue er sich so greifbar an der Form.

„Ah — ah," machte er.

Sie lachte und nickte. „Haben die alten Griechen schon Sect getrunken?"

„Nein, — die waren am allerleichtesten durch die Schönheit berauscht."

„Hm — nämlich" —

„Arme Leute! aber wir wollen's jetzt. Ich bedarf 'ner Stärkung, sag' ich Ihnen!"

Sie eilte plötzlich voran, mit heller Stimme einen Jodlerruf ausstoßend, der die andern Damen aufmerksam machen sollte.

„Sie!?" sagte Marun.

„Ach nein!' Döblin kräuselte wieder die Lippen. „Die ist mein Geschmack nicht."

„An das Wimmerl glaub i nit," sang Marun aus der „Fledermaus".

* * *

Wundervolles Wetter, die ruhigste Fahrt um die Südspitze Griechenlands, jede Furcht vor der Seekrankheit bei den sonst Aengstlichen verschwunden, nur die ganz Untüchtigsten wie immer in der Stille der Kammern verborgen. Und zwischen Lunch und Diner wurde es „am Platze der Verkündigungen" auf der Treppe zum Promenadendeck angeschlagen „Ball auf Deck."

Sie kamen bereits in hellen Gewändern zum Abendtische, die tanzlustigen Damen beider Erdtheile und auf Deck trafen Matrosen und Stewards Vorbereitungen für die Ausschmückung des Ballsaals. Scheinwerfer, elektrische Lämpchen, Ballons grenzten den Raum ab in der Mitte und die Musiker stellten ihre Pulte auf.

„Tanzen", nickten die jüngsten Mädchen einander bedeutungsvoll zu —, „tanzen," sagten gedehnt die jungen Herren, denen es nöthig erschien oder Natur war, Blasirtheit zu zeigen. Aber solch ein Tanz an Bord eines schnell im Mittelmeer dahin gleitenden Schiffes war doch etwas Besonderes, und da „konnte" man's am Ende wagen. Und so fanden sie sich denn auch bewogen, nach der üblichen Cigarre im Rauchzimmer sich zur Action bereit zu erklären.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Elektrophtalm.** Ein russisches Blatt, die „Rußkija Wjedomosti", veröffentlicht eine Mittheilung, die immerhin verzeichnet zu werden verdient, wenn es auch natürlich den Fachkreisen überlassen bleiben muß, zu entscheiden, ob man es hier mit einer phantastischen Zukunftsidee oder mit einer bereits reell zu nehmenden Entdeckung zu thun hat. Dem genannten Blatte zufolge hat in einer Sitzung der technischen Gesellschaft in Moskau Dr. Noiszewski einen Vortrag über einen von ihm konstruirten Apparat, den er „Elektrophtalm" taufte, gehalten, der dazu dienen soll, Erblindeten die Wahrnehmung der Außenwelt zu ermöglichen, mit anderen Wor[ten,] denselben auf künstlichem Wege die erloschene S[eh]kraft wiederzugeben. Es giebt — so führt [Dr.] Noiszewski aus — Metalloide, wie Selen [und] Tellur, deren elektrische Reaktion sich je nach [der] Beleuchtung ändert, so daß der Blinde, sobald [er] diese Veränderungen in der elektrischen Leitung [zu] fühlen vermag, eben dadurch, also mittelbar, [die] Lichtwirkungen zu empfangen beginnt. [Die] Aenderungen in der elektrischen Funktion der [ge]nannten Metalloide hat nun Dr. Noiszewski [für] seinen Apparat verwendet. Die Schilderung, [die] das Blatt von der Einrichtung des Apparates, [so] wie von der Art und Weise seiner Handhabung giebt, ist leider allzu kurz und unverständlich, [so] daß man beispielsweise nicht einmal erfährt, ob [die] Vorrichtung mit dem versagenden Sehorgan in [Ver]bindung gebracht werden muß, um seine Wirk[ung] zu üben. Natürlich fehlt infolge dessen auch [die] Erklärung, wie die elektrischen Sehwirkungen um[ge]wandelt werden. Allein es wird versichert, daß [die] angestellten Versuche sehr erfreuliche Resultate erge[ben] haben, indem mit Hilfe des Apparats ein Blin[der] das Fenster im Zimmer „erblickte" und nach eini[ger] Uebung schon Menschen und Thiere unterscheiden konn[te.]

— **Ein Schatz auf dem Meeresgrun[de.]** Wie bereits früher gemeldet worden ist, hat [ein] gewisser Plastunoff die Erlaubniß erhalten, die [am] 26. November 1854 theils in der Bucht [von] Balaklawa, theils im offenen Meere beim Ein[gang] der Bucht untergegangenen englischen Schiffe [zu] heben. Bekanntlich waren damals während [eines] Sturmes zwanzig englische Schiffe zu Grunde [ge]gangen. Es waren bereits in den siebziger Jahr[en] Versuche zur Hebung dieser Schiffe gemacht wo[r]den. Ein gewisser Ehrhardt hatte damals [eine] diesbezügliche Konzession erhalten und im Ja[hre] 1875 hatte sich eine mit großen Geldmitteln au[s]gerüstete französische Gesellschaft gebildet, welche [sich] die Hebung der erwähnten Schiffe zur Aufg[abe] machte. Es gelang ihr auch wirklich, alle in [der] Bucht selbst untergegangenen Schiffe ans Tagesl[icht] zu befördern, sie boten aber für die Aktionäre [kein] besonderes Interesse. Das Schiff „Prinz-Regent" aber, auf das es die Gesellschaft hauptsächlich [ab]gesehen hatte, konnte damals nicht gehoben werd[en.] Der „Prinz-Regent" hatte nämlich außer ein[em] Quantum Silbergeld 200 000 Pfund Goldgeld [an] Bord; das Geld war in Fässer verpackt und [zur] Auszahlung an die Truppen bestimmt. [Der] „Prinz-Regent" liegt im offenen Meere in ei[ner] Tiefe von 196 Fuß, 1400 Fuß von der Felswa[nd] Sidero entfernt, an der er auch zerschellt war. [Der] mit dem „Prinz-Regent" untergegangene Schatz [ist] es auch, auf den es Plastunoff bei seinen Versu[chen] in erster Linie abgesehen hat.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbin[g.]
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.